

C. F. Treumann

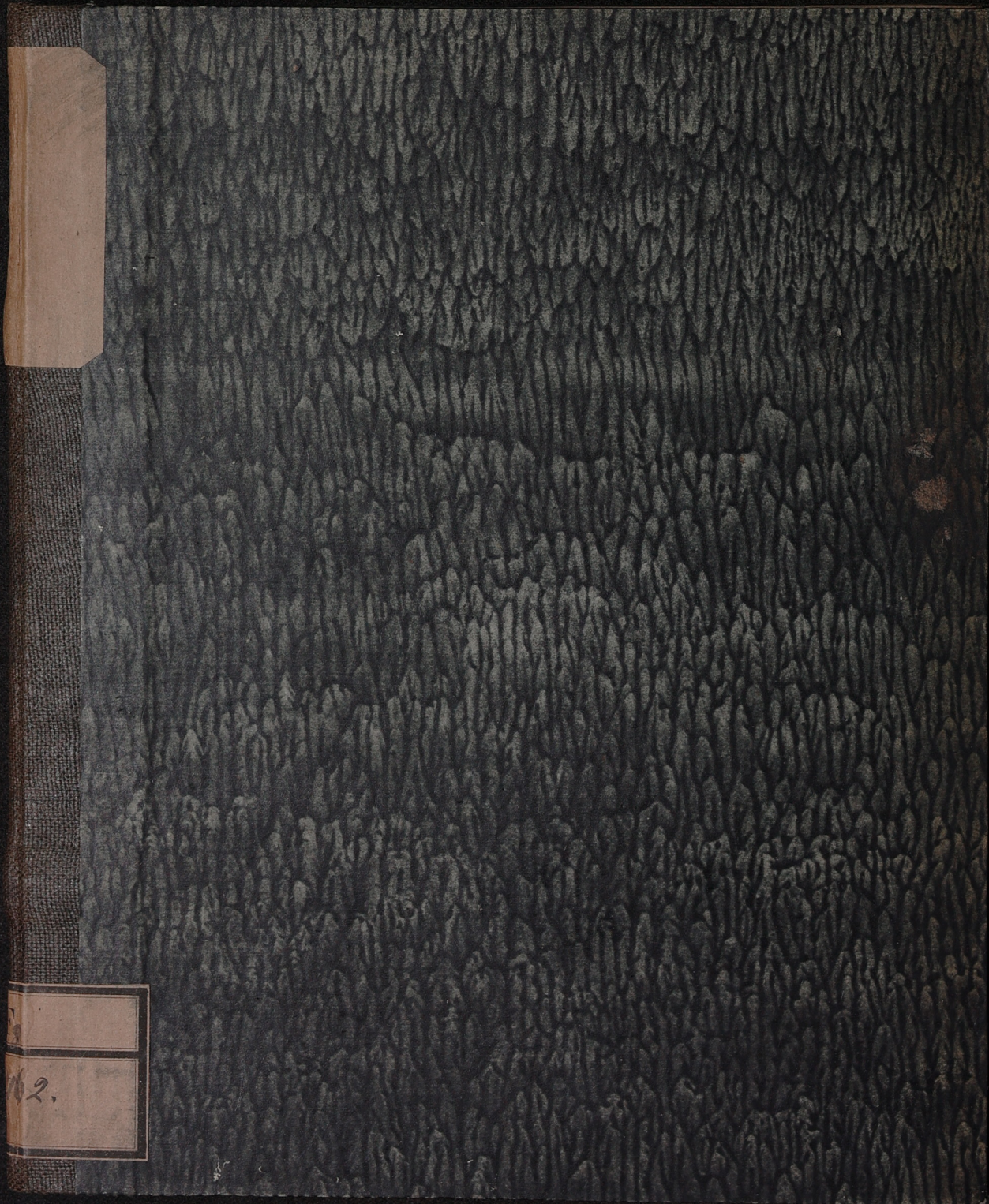
Braut-Gespräch Zwischen einem Gichtelianer und einer Braut : Bey Gelegenheit einer fürnehmen Hochzeit zu Goslar wieder hervor gesucht, und mit einer Vorrede von den neuern Qvakern und einem Anhang, Worin die Historie des Ehelosen Standes ziemlich ausführlich beschrieben, und von dem Ursprung der Schwärmer dieses und jenes nach der Wahrheit gezeiget wird

Blankenburg: gedruckt by H. C. Struven, 1734

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1853660493>

Druck Freier  Zugang





Lg-1762.

Bräut = Gespräch
Zwischen einem
Sichtheliker
und einer
Bräut,

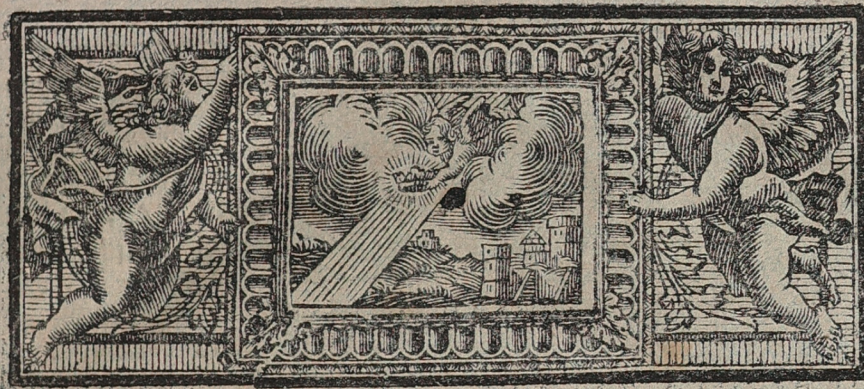
Bei Gelegenheit
einer fürnehmen Hochzeit
zu Soslar
wieder hervor gesucht,
und mit einer Vorrede von den neuern Quakern
und einem Anhang,
Worin die Historie des Ehelosen Standes ziemlich ausführ-
lich beschrieben, und von dem Ursprung der Schwärmer dieses
und jenes nach der Wahrheit gezeigt wird

Von
C. F. Freumann/ Theol. Cult.

Blankenburg, gedruckt bey H. C. Struben, Fürstl. Buchdr.

1734.





Vorrede.

Geneigter, Gottseliger Leser.



Diese Materie ein wenig auszuführen, veranlassen mich so wohl viele fanatische Schriften, als Sichtels, Tenhards, Jacob Vöhmens, Tuchtsfelds, Weigels, Tobias Eislers u. die in viele Winkel, bald bey diesem, bald jenem, fast durch ganz Deutschland geflogen, wodurch viele leyder! eingenommen; als auch fürnehmlich die besondern Heiligen/ die sich da-
 her schreiben, oder Separatisten auf dem Harke, und alle diejenigen, die deren Irrthümer billigen. Diese wollen von der Bibel, als dem seligmachenden Worte Gottes nicht viel wissen, geben es für ein äußerlich Wort, worinnen keine Kraft an und für sich selbst sey, aus. Sichtel sagt in seinen Theol. Send. Schreiben Th. V. p. 583. Wir müssen nicht auf des Teufels Schrift (er steht geschrieben) acht haben, sondern nur auf Gottes Willen in uns. Tenhard redet gottlos in seiner Warnungs-Stimme p. 460.
 U 2 man

man solle nicht halten über dem Buchstaben, der ungewiß sey, und nicht selbst lehren könne, und p. 147. Der Teufel habe die Leute bezaubert, daß sie lieber das geschriebene Wort, (das ist die Bibel) als innerliche Offenbarung hören. Was sagt aber David dazu? Dein Wort, spricht er, ist meines Fußes Leuchte, und ein Licht auf meinem Wege, Ps. 119. v. 105. Ein Mensch, sprechen sie, könne dadurch nicht bekehret werden. Daher, als vor zwey Jahren ein gründlicher Theologus auf dem Harze, sie zu rechte weisen wollen, daß Gottes Wort ein Mittel der Bekehrung, sie geantwortet: Das wäre eine Teufels-Lehre, sie wären unmittelbar von Gott bekehret und erleuchtet, und auf andere Art könnte keiner bekehret werden. Diese Leute vom geistlichen Hochmuth ganz eingenommen, düncken sich ganz rein, drum bedienen sie sich auch nicht des heiligen Abendmahls, als eine Stärkung des Glaubens, welches sie nicht nöthig hätten. Sie sagen mit Tuchfelden in seiner Scheidung des Lichts, Vorrede p. 47. Das Abendmahl sey eine ansehnliche Szung, leere Ceremonie und Menschen Geboth. Zenhard treibet in seiner Warnungs-Stimme p. 441. durch gottlose Zerstückung A. a. abendmahl, ein lästerlich Geypödt. Sichel und sein Anhang hält die Tauffe für eine äußerliche Ceremonie, und zur Seligkeit nicht nöthig, und Zenhard spricht in seinen Lebens Lauf p. 49. Wenn Christus nicht im Tauffer sey, so sey gar die Tauffe nichts. Sie meynen sich zu veranreinigen, wenn sie mit andern, die ihren Willen nicht Beyfall geben, umgiengen, drum gehen sie in keine Kirche. Denn Zenhard sagt in seiner leßtern Warnungs-Stimme p. 110. Christus werde in unsern öffentlichen Kirchen-Versammlungen nur gereinigt. Dagegen halten sie (a) heimliche Zusammenkünfte. Was solche Leute, und die von ob-erwehnten Schriften, und die dahin noch gehören, eingenommen, für Unheil auch unter Ch-Leuten se her gestiftet, davon können viele gottlose Exempel angeführet werden. Denn sie geben den Ehestand aus

a) Diese Leute haben sich verlaufen lassen, wenn sie vom Harze vertrieben würden, so wolten sie hier nach Goslar kommen, welches Gott nicht anbehehlen wolle, denn sie möchten viele ohne Zweifel verführen.

aus selbst erwählter Heiligkeit für sündlich aus, drum hat einer / so von ihnen verführet, vor nicht langer Zeit seine Frau und Kinder von freyen Stücken verlassen, und sie im Elende sitzen lassen, anderer tausend Exempel zu geschweigen. Was durch solche Unordnung in der Kirche Gottes und Blendwerck des Satans erfolget, davon wollen wir gleich ein Exempel sehen. Vom Jahr hat sich ein solcher Pharisäer gegen jemanden vermessen: Er wolte das Teufelszeug, das Frauenzimmer nicht einmahl würdigen anzusehen, und wo ein solches ginge, nicht einmahl in ihre Fußtapffen treten. Was geschicht: Satan stürzte diesen, da er sich auf seine eigene Kräfte zu sehr verließ, folgendermaßen: Bey ihren nächtlichen heimlichen Zusammenkünften schändete er würcklich ein Mägdgen, daß es schwanger ward und würcklich ein Kind zur Welt brachte. Wie er zur Rede gestellet ward, gab er zur Antwort: Er und sein Geist wüßten nichts davon, hätte es auch nicht gethan, sondern der Satan, der nur seinen Leib dazu gebraucht. Was sind das für Schwärmerereyen? Solche Leute, und die es mit angeführten Schriften halten, ja solche Leute noch ernstlich vertheidigen, sind keine wahre Evangelische, folglich keine Lutheraner. Ich will solches beweisen, da ich zeige, daß sie eine Frucht von den Wiedertäufern oder Anabaptisten. Diese haben nachfolgende Irr. Lehren gehabt:

1.) Haben die Anabaptisten gelehret ein tausend, jähriges Reich, da Christus sich wahrlich unter den Gläubigen regieren werde. Dieses ist eine alte jüdische Brocke; Origenes hat sie recht in den Schwang gebracht, (vid. meinen Anhang), und Peter sen das Siegel darauf gedruckt.

2.) Gottlose Oberkeit wäre nicht nützlich zum Regiment. Dis ist rebellisch genug. Der Apostel aber sagt, man müsse für alle Oberkeit Bitte, Gebeth, Fürbitte u. thun, welches doch damahls heydnische Oberkeit war.

3.) Man müsse nicht studiren, Schulen und Gymnasia müsse man abreißen, denn dadurch würde man nur hochmüthig; man müsse also weder Doctor noch Magister werden, denn dis wäre

wäre an sich sündlich. Warum denn? Der Geist sagte einem alles. Ist dis nicht Enthusiasteren?

4.) Die Kinder-Taufe wäre eine menschliche Erfindung, und also nicht nöthig. Sagen dis alles nicht auch die vorhin angeführten Separatisten.

5.) Christus wäre nicht wahrer GOTT gewesen. Man lese Zuchtfelds und Gichtels Schriften, sie werden fast hiermit überein kommen, wenn man nach Schlüssen verfähret. Dieses lasse sich niemand wundern. Auch Arnold nennet den Begriff der ersten reinen Christen von der Heil. Drey-Einigkeit einen unlautein und abgöttischen Begriff, und die Sprüche von Christi Gottheit setzt er aus den Augen, und bringet überhaupt solche Dinge zum Vorschein, woraus er zu folgern gedencket: Christus sey nicht der allein wahre GOTT. Hist. Hæret. P. I. p. 50. 182. 172. seqq.

6.) Die Ehe derjenigen, die nicht im wahren Glauben erleuchtet wären, sey unrein und für eine Hurerey und Ehebruch zu halten. Calvor in Fissuris Sionis de Anabapt. p. 417.

7.) Die Kreuzigung des Fleisches bestünde in Fasten, schlechter Kleidung, in wenig Worten, und sauer Aussehen &c. Das habe ich aber in der Bibel mein Tage nicht gelesen.

8.) Die Taufe und das Abendmahl müsse man von gottlosen Priestern nicht annehmen, weil es fruchtlos was von ihnen käme. Gleichsam als wenn die Kraft der Gnaden-Mittel in einem gottlosen Prediger läge. Das wäre nicht gut. Hat denn der Saame keine Kraft aufzugehen, wenn die Hand des Ackermanns lothig ist, damit er ihn auswirft?

9.) Christi Leib sey nicht im Abendmahl zugegen.

10.) Die Verdammten und die Teufel würden dereinst selig werden.

11.) Man müsse nicht nur das geschriebene Wort hören, sondern auf besondere Offenbarungen Gottes warten.

12.) Die Bücher Neues Testaments wären in allen Sprachen

den verdorben. Dis sagt auch Sichel, in seinen Theol. Sendschreiben, im I. II. III. IV. und V. Theil an vielen Orten. Um nur ihre Offenbarungen zu erheben, statuiren sie das, eben wie die Papisten ihrer Traditionen wegen solches sagen.

Diese Anabaptisten, so zu Lutheri Zeiten Sec. XVI. sich erdugnet, und noch weit mehr Irr. Lehren gehabt, welche Calv. lib. cit. alle erzählt, kommen aus der Schule der Cerinthianer, (b) Gnosticorum, Montanisten u. her, wie die Historici bezeugen, davon man auch meinen Anhang sehen kan, wie es einer von den andern hergekiegt, und bis auf die heutigen Fanaticos fortgepflanzt. Zu diesen Wiedertäufern gesellte sich Thomas Münzer mit seinem Anhang, Carlstad (c) und sein Anhang, Nicolaus Storch, Marcus Stüber u. welche Lutherus himmlische Propheten genennt, und selbst wider solche geschrieben in seinem Buch von den himmlischen Propheten. Satan hat sich je her eine Freude daraus gemacht, wenn er Unkraut zwischen den Weizen hat säen können; Drum seufzte er auch nicht, wie Gott das anders wählte Kist. Zeug Lutherum zur reinen Reformation sandte; sondern wieselte den wilden und wüsten Mann Carlstad, wie ihn Melanchthon selbst genennt, wider ihn auf. Dieser stellte sich über alle massen heilig und fromm, nur die Leute in sein Netz zu locken, er wolte einen grauen Rock und Filz-Hut tragen, nicht Doctor heissen, und also mit eigener erwählter Demuth, die GOTT nicht gebeut, der sonderlichsten Christen einer gerühmet seyn, als stünde ein Christlich Wesen in solchem äußerlichen Gauckelwerke, wie diese Worte selbst Lutherus sagt Torn. III. Alt. fol. 55. a. Er stellte sich auch, als wenn Gott ihn so hoch schätzte, daß er mit ihm

(b) Cerinthus war ein Jude, und hielt sich in Egypten im Sec. I. auf, da hat er des Simonis Principia eingesogen, wie sie denn fast mit einander überein kommen, hernach begab er sich zu den Nazaräern.

(c) Welchen Matthaeus, ein guter Freund von Luthero, aller Schwärmer Vater geneuet, Conc. 4. de Vit. Luth. p. 33. b. Er ist es auch, denn was die heutigen Fanatici statuiren, haben sie ihm zu danken.

ihm redete, und ihm Offenbahrungen gabe. Er ließ sich vernehmen, man dürste nicht studiren, denn die Apostel wären ungelehrte Fischer gewesen, vom Geiste Gottes aber gelehrt; also müste man auch gelehrt seyn, welches geschähe durch Offenbahrungen der lebendigen Stimme Gottes, und die solche hätten, das wären rechtschaffene Prediger, die müste man nur hören und ihnen gehorchen. Joh. Denck, welcher auch zu den himmlischen Propheten gehörte, hat gelehrt, wie sein Schwarm, Genosß Sebastian Francke, (welchen Voetius P. III. Disp. sel. p. 616. das Alpha aller Enthusiasten heißet) in seiner Reher-Chronic f. 159. selber gesteht: Gott werde nicht ewig zürnen, sondern zuletzt alles, ja auch die Teufel selbst, selig machen. Das Gesetz wäre den Gläubigen möglich und leicht zu halten, unser Unvermögen wäre eine thörichte Ausrede und ein Zeichen unsers Unglaubens; Es wäre ein Aberglaube durch die äußerlichen Ceremonien, als Tauffe und Abendmahl, etwas zu erlangen. Ein Auserwählter könne ohne Schrift und Predigt selig werden. Das Wort Gottes wäre in aller Menschen Herzen gelegt. Diese himmlische Propheten ließen sich ferner aus, man dürste nicht studiren, Sprachen lernen, das wäre nur eine Hoffart, man müste von Gott gelehrt seyn, man müste Gottes Stimme selbst in sich hören, daher spotteten sie andere, daß sie Gottes Wort mündlich und schriftlich führten, als das nichts werth noch nütze wäre. Vid. Feustlings Bericht von den neuen Propheten p. 21. Daher lästerten und tabelten sie reine Theologos, und hielten sie für Better des Antichrists, die solchen Geist nicht hätten, daß sie gute Früchte bringen. Sie fehreten die Ordnung des Heils um, indem sie nicht auf den Glauben drungen, sondern die Leute nur auf die Werke führten, und also das rechte Kleinod hindan setzten.

Mit diesen Schwärmern hat Lutherus zu seiner Zeit viel zu schaffen gehabt, drum klagt er auch in seinem ob. angeführten Buch von den heimlichen Propheten und seinen Fisch-Reden: Für dem, so von aussen die Kirche ansieht, und für öffentlichen Feinden, als da sind die Papisten und Tyrannen, mit ihrer Verfolgung, fürchte ich mich nicht, denn dadurch wird die Kirche nicht verderbet, noch Gottes Wort gehindert, ja nimmt vielmehr davon zu; aber das innerliche Ubel der falschen Brüder wird den rechten Schaden thun und

und die Kirche verrosten, daß zu erbarmen seyn wird. Gewiß ist, daß der Schwenckfeldianismus, Anabaptismus, Weigelianismus, Enthusiasmus, Carolstadianismus und der heutige Fanaticismus ein Ruche ist, denn die heutigen Schwärmer haben solche Lehre als neu angestrichen, aus ihren Büchern entlehnet. Nach den himmlischen Propheten kam nicht lange hernach der bekante Gdeligische Schuster, Jacob Böhm, zum Vorschein, welcher Carlstädts, der Wiedertäufer und Weigels (a) Lehren wieder aufgewärmet. Was dieser für einen grossen Anhang durch seine viele Schriften bekommen, soll wohl der Tausende nicht meynen. Allein weil er andere lehren wolte, und selbst nichts mehr, als sein Handwerk verstund, so mußte er nothwendig auf Irr-Lehren gerathen. Seinen Anhängern zur Warnung/ will einige herziehen. Er spricht von der heiligen Schrift: Es wäre eitel irrig Ding hinein gebrauen, Auror. c. 13. §. 8. p. 137. und c. 20. §. 26. p. 286. sagt er: Moses sey nicht Auctor von der Historie der Schöpfung. GEE nennet er ein ewiges Nichts, Myst magn. c. 1. §. 2. und schreibt Ihm ein leiblich Wesen zu, Auror. c. 5. §. 11. drum sagt er auch: Gott hätte ewige Creaturen aus sich selber zusammen corporiret, Auror. c. 13. §. 108. Die Engel wären alle aus dem Gdelichen Saamen zusammen figuriret worden, aber sie hätten ein jeder ein Corpus für sich, c. 23. §. 21. Das ist gewiß wohl ein herrlicher teutcher Philosophus, wie er sich selbst nennt. Die Engel sind ja Geister, ein Geist aber ist ein einfaches Wesen, (ens simplex) welches keine Materie an sich hat, wo will denn nun ein Corpus herkommen? Gott hätte Lucifers Fall vor der Schöpfung der Engel nicht vorher gewußt, Aurora c. 14. §. 35. Dis ist gewiß der

B Al.

(d) Johann Schelhammer, weyland Senior des Ministerii sancti zu Hamburg, hat Weigeln von Jugend auf gekannt, wie er selbst berichtet in seiner Wilerlegung p. 40.) und ist mit ihm in die Schule gangen, drum schreibt er von ihm, daß er seine tolle Lehren aus der Wiede. täuffer und Wüngers Büchern geborget, und fast von Wort zu Wort abgeschrieben habe, wie denn Weigel nicht allein auf Schwenckfelden und Wüngern, sondern auch nahmentlich auf die himmlischen Propheten sich selber beruffet. Post. P. I. p. 207.

Allwissenheit Gottes zu nahe geredt. Er lehret, die Creaturen wären GOTT selbst, wenn er spricht Auror. c. 22. §. 40. Wo ihr könnt erweisen, daß dieses alles (Sternen, Element, Erde, Menschen, Thiere, u. s. w.) nicht Gott selber sey, und daß mein Geist falsch sey, so will ich der Erste seyn, und mein Buch im Feuer verbrennen, (dis ist Spinosismus ante Spinosam) solches steht c. 23. §. 13. Gott ist selber Himmel, Erde, Sternen und Elemente. Auf solche Weise ist der Mann gar ein Atheiste gewesen. Die Haare möchten einem zu Berge stehen, wenn er gar dahin verfällt, Lucifer sey Göttliches Wesens, Apol. wider Tielken §. 51. wie es heist: Woher wollt ihr den Urstand der Teufel nehmen? Ihr wollt nicht gestehen, daß der Teufel ein grosser Theil der Gottheit nach des Vaters Natur sey. Siehe Auror. c. 14. §. 91. Zwischen Gott dem heiligen Geist und des (Lucifers) Corpus Geiste wäre gar kein Unterscheid. Der Mensch wäre vor dem Fall Mann und Weib zugleich gewesen, als beydes in einer Person, von 3. princ. c. 12. §. 18. Arnhold spricht bald eben so. In dem Articul von der Sünde redet er auf gut Manichäisch. Auror. c. 12. §. 103. schreibt er: Christus habe sich auf des verstorbenen Lucifers Stuhl an die Stelle gesetzt; Also ist seiner Meinung nach Lucifer über Christum vormahls gewesen, das ist also eben so gut, als Christus ist nicht wahrer Gott. Und Auror. c. 22 §. 52. schwärmet er: Es könnten auch Heyden, Juden und Türcken, aus dem natürlichen Licht, und ohne Erkennniß Jesu Christi wohl seelig werden, Dis ist gut naturalistisch, indifferentistisch, und Socinianisch, so ist also Christus umsonst gestorben und ohne Entzweck von Gott also gemartert; wir bedürffen also auch keiner Bibel. Ist das nicht gottlos? Du bist mir ein feiner teutscher Philosophus! Man möchte über solche Schwärmerereyen wohl Blut weinen. Gut wäre es, wenn Oberkeiten durchaus nirgends verstatteten, daß solche böse verführerische Schrifften gedruckt würden; oder, wenn sie gedruckt, confisciren lieffen, so hätten sie am jenen Tage keine so schwere Verantwortung hiervon. In der 2ten Frage von der Seele §. 14. p. 101. giebt Böhme für: die abgeschiedene Seelen erschie-
nen

nen andern Menschen, offenbahren auch geheime Künste. In den Fragen von der Seele statuiret er auch ein Fege-Feuer, worinnen die Seelen eine geraume Zeit sich quälen müsten. Die Seele hätte einen ewigen Anfang und ein ewig Ende / in der 19ten Frage S. 1. Auf die Weise ist ja die Seele Gott selbst? Ich glaube der Grilsenfänger hat selbst nicht gewußt, was er hat haben wollen. Petersen, Gichtel, Zenhard (e) Tuchtfeld, Arnold, Christianus Democritus, oder Dippel, wie er eigentlich heisset, und die dahin noch gehören, sind allesamt Schüler von Böhmen, oder hängen ihm doch zum wenigsten sehr an. Gewiß aber ist, daß sie sämtlich mit den Wieder-Täufern, woher sie ihre Irr-Lehren geschöpft, überein kommen. Zu dieser Gattung gehöret Tobias Eisler auch (f) welchen bald vergessen hätte, da ich doch noch etwas

B 2

meh.

(e) Dieser statuiret in der höchst nöthigen Seelen Cur p. 10. welche einer seiner Anhänger Anno 1721. heraus gegeben: Die Ehe der Gottlosen sey un- und für sich sündlich, (nach der Lehre der Wiedertäufer) und daher zeugeten sie nur Kinder des Fleisches, der Welt, der Finsterniß. Hieraus fließt, daß der Glaube der Eltern den Kindern zu statten komme, und der Unglaube der Eltern den Kindern auch zugerechnet werde. Dis ist gut papistisch. Ich gebe aber Zenharden eine Instanz: Adam zeugete den bösen Cain und auch dabey den frommen Abel. Wie reimt sich nun dieses mit seinem Satz? Zudem: so hatte der fromme David den gottlosen Absalom, und der herruchte Ahas den gottseligen Hizkia gezeuget. Wie stehts nun?

(f) Dieser Eisler sagt in seiner Ordnung des Heils p. 12. so anno 1725. heraus gekommen, daß Gottes Wort, Tauffe und Abendmahl höchst abusive und irrig Göttliche Gnaden-Mittel genennet würden. Und p. 15 spricht er: Die Bibel ist nicht das Licht, Wort Gottes, Evangelium etc. selbst / sondern sie zeuget von dem wahrhaftigen Licht, von dem lebendigen und in Ewigkeit bleibenden Wort Gottes, von dem kräftigen und allein seligmachenden Evangelio. Sie kan kein Licht, Kraft, Stärke, Erkenntniß und Leben geben. O des verführrißchen Menschen! Gewiß! die Haut möchte einem schaudern. Daß diese Leute alles verwerffen, und nur von ihrem inwendigen Reiche Gottes schwachen, rühret daher, daß sie dem Eian Gottes hiervon nicht recht verstehen. Denn durch das inwendige Reich Gottes verstehen sie innerliche außerordentliche Eingebungen, Offenbarungen, welches sie auch sonst nennen das innere Wort etc. und da-nach richten sie sich, die Gnaden Mittel lassen sie also fahren. Und weil sie sich immer auf den Spruch Christi be-
17. v.

mehrerer mit ihm zu sprechen habe, zu beweinen ist es: daß derer Leute

17. v. 21. sehet, das Reich Gottes ist inwendig in euch, und daher sagen: In einem jeden Menschen, er möchte Jude, Heide oder Türcke seyn, wäre das Reich Gottes, weil Christus von den Pharisäern, die doch böse gewesen, gesagt, daß es in ihnen wäre, westwegen auch Petersen alle Kezer Brüder genennet, wie folgen wird, drum will ihnen die Erklärung dieses Spruchs gründlich vor Augen legen, vielleicht möchten es viele zu Herzen nehmen, und von ihren Phantasien absteigen. Die Pharisäer hatten in dem gleich vorher gehenden Vers 20. Christum wegen des Reichs Gottes gefragt, das ist, wie sie es verstanden, wegen der herrlichen Zukunft des Messia, als eines Königs der Juden, in welchem Reich sie glaubten, daß Er mit den Juden nach Psalm 110. mitten unter seinen Feinden, das ist, aller andern Völkern, fürnemlich aber der unerträglichen Römern herrschen werde. Der berühmte Lightfoot, ein Engländer, in seinen Horis Ebraicis & Talm. in Lucam schreibt p. 862. über diesen Ort also: Die Juden hatten aus ihren Schulen diese Meinung gefast, der Messias würde, wenn er käme, alle Völker, so sich seinem Gesetz, das ist dem Jüdischen, nicht gehorsam bezeugen würden, ausrotten, Israel von dem heidnischen Joch befreien, und unter ihnen ein herrliches Reich, so einen Überfluß an allem guten haben würde, aufrichten. Nun frugen die Pharisäer mit höhnischen und verächtlichen Mienen unsern armen Jesum von Nazareth, wenn eher solches Reich von Ihm zu hoffen wäre, denn Er gäbe sich ja bey dem Volk für einen König und Messiam aus; so würde Er ja am besten wissen, zu welcher Zeit Er seine Majestät und Herrschaft würde sehen lassen, und sein Volk wider die Feinde vertheidigen? Man denke hier nicht, daß die Pharisäer Christum von wegen seines Gnaden Reichs gefragt hätten, wie sich das Evangelium von Ihm ausbreiten würde, denn dawider setzten sie sich ja; zudem, so war ja zu der Zeit das Gnaden-Reich Christi schon gekommen, drum haben sie hierum nicht fragen dürfen: wenna solches erst kommen würde. Aber was sagte Christus dazzu? Gab Er etwa zur Antwort: Sein Reich, nemlich der Macht und Majestät, würde über solche Spötter nicht kommen? Nein, weil Er auch ein König über das Macht Reich, so bejahet Er vielmehr, und zwar würde es zu der Zeit, und auf solche Art kommen, daß sie sich nicht vermuthen würden; aber es würde nicht mit äußerlichen Geberden, *μετὰ παρατηρήσεως*, eum observatione ut observari possit, daß es könne bemerkt werden, kommen, nemlich Christus würde nicht als ein prächtiger irdischer König, der vor dem Kriege Heer herüber, daß sie es sehen konten, aufgezogen kommen. Die Juden würden auch nicht sagen: Siehe hier, oder da ist der Messias, jetzt ist Er an diesem Ort, und schlägt seine Feinde die Römer und andere Völker totaliter aufs Haupt; oder nimt jetzt diese oder jene Landschaft ein, nein, sondern sein Reich der Macht, welches über sie kommen sollte,

Leute unzählbare Schriften sich so sehr ausgebreitet, daß man wohl
B 3
schwerer

solte (ja weil die bestimmte Zeit dazu sehr kurz war, und also schon so gut war, als wenns schon da gewesen, so braucht er das Wort *es* es ist schon unter euch) würde alsdenn eine herrliche Probe seiner Majestät an den Pharisäern selbst und gottlosen Jüden machen, (es sollte an und unter ihnen selbst seyn) und sie würden also den Sammel-Platz selbst ausmachen, wo Christus victorisiren würde, es sollte unter ihnen und um ihnen geschehen, was sie von ihren Feinden hofften, nemlich sie, und nicht ihre Feinde, sollten zu Schanden werden. Zu der Redens-Art *ὅτις ὑμῶν ἐστιν*, ist inwendig in euch, bemercket Beza dieses: auf Ebräisch *ביןכם* bekirbechem, das ist *ἐν μέσῳ ὑμῶν*, mitten unter euch, welches einerley ist mit *ἐν ὑμῖν*, welches die arisch, schon Dolmetscher im alten Testament fast allezeit gegeben durch *παρ ὑμῶν*, bey euch, apud vos, wie die Lateiner reden. Eine gleiche Redens-Art trifft man an, Luc VIII. 16. da das Volk von Christo sprach: Es ist ein grosser Prophet aufgestanden *ἐν ὑμῖν* unter uns, nicht, in uns. Daß in diesem Verstande das Wort *ὅτις ὑμῶν* gebraucht werde, beweiset auch Raphaelius aus dem Xenophonte, Annot. Philol. ad h. l. Christus spricht ferner zu seinen Jüngern, doch aber, daß es die Pharisäer und das Volk hören mußte, denn derer wegen sprach Er die Worte: Es wird die Zeit kommen, daß ihr werdet begehren zu sehen einen Tag des Menschen Sohns, und werdet ihn nicht sehen, nemlich einen solchen Tag, da Er sich würde als ein weltlicher König für die Jüden aufwerffen, und ihre leiblichen Feinde, die Römer erlegen. v. 23. und sie werden zu euch sagen: Siehe hie, siehe da, (da ist der Messias, da ist unser Erlöser von unsern Feinden!) gehet nicht hin, und folget auch nicht. Denn als die Jüden von den Römern so sehr gedrungen wurden, und endlich Jerusalem von Eitz belagert ward, so gaben sich viele für den Messiam aus, wie Iosephus, der jüdische Geschicht-Schreiber selber berichtet, und thaten grosse Zeichen und Wunder, vid. Lightfooti Hor. Ebr. & Talm. in Matth. 24. v. 24. p. 446-449. aber es war Betrug, drum solten es die Jünger, und surnemlich die andern nicht glauben, und sich an sie hängen. Denn v. 24. heist es ferner: Wie der Blitz eben von Himmel blizet, und leuchtet über alles, das unter dem Himmel ist, also wird des Menschen Sohn an seinem Tage seyn. Christus redet hier gar nicht vom jüngsten Gericht, weil es der Context und Zusammenhang nicht leydet, aber wohl an andern Orten, welches keiner lenonen wird, drum ist leicht zu sahen, was Christus an diesem Ort durch seinen Tag verstehet, nemlich den Tag der Verwüstung Jerusalems, von welchen Stephanus weissagete: *ΤΕΛΟΣ* von Nazareth würde Jerusalem zerstören Act. 6. v. 14. zuvor aber müste Er ley.

schwerlich einen Ort in Teutschland finden wird, wo nicht einige
De

leyden v. 25. da würde sich denn zeigen, wie er sich an seinen Feinden, die Ihn aus Groll aus Erenz gebracht, rächen würde, da würde Er denn sein Reich der Macht an den gottlosen Jüden sehen lassen. v. 37. antworteten sie: **HERR**, wo da? Er aber sprach: Wo ein Aas; da sammeln sich die Adler. Davon ist der Verstand vieler: Wo nemlich das Aas, die gottlosen Jüden seyn würden, da würden sich die Römer, als Adler, zu diesem Aase (die Römer führten einen Adler in ihren Fahnen) versammeln, und sie austreiben, wie denn dis geschehen. Also ist der Verstand dieser ganzen Sache dieser, und Christus will hier so viel sagen: Meine Macht und Majestät will ich schon als ein König unter euch beweisen, wenn ich die Römer, als mein Krieger-Heer, (weil ichs ihnen zulassen werde) zu euch senden werde, die das Gar-ans mit euch spielen sollen, wie denn Titus selbst bekannt, da Er die grosse Stadt Jerusalem zerstöhret, daß ers mit seiner Macht nicht gethan, sondern es wäre durch Gottes Hand solches geschehen. Jos. de Bell. Jud. l. 6. c. 4. Man sehe hierbey das sehr gelehrte Schediasma Joh. Loderi de Cadavere Judaico ab aquilis Romanis discerpendo, (wofür D. Barthius ein Recommendations-Schreiben gesetzt) daria von der mancherley Zukunft Christi sehr gründlich raisonnirt wird. Daß an dem besagten Ort Luc. 17. v. 21. Christus nicht vom Gnaden-Reich redet, will ich ferner ab absurdis beweisen.

1) Christus sagt hier zu den bösen Pharisäern: Das Reich Gottes ist inwendig in euch, nimmt man dis nun nach den Worten, und soll hierdurch das Gnaden-Reich verstanden werden, so müste folgen: daß derjenige, so eine Sünde wider den Heil. Geist würd ich begangen, die nie vergeben wird, doch noch die Gnade Christi und Inwohnung des Heil. Geistes bey sich empfände, da doch Christus selbst von den Pharisäern gesprochen, daß sie eine Sünde wider den Heil. Geist schon begangen, die ihnen nie würde vergeben werden, Luc. 12. v. 10. Matth. 12. v. 31, 32. ja sie öfters für Teufels-Kinder gescholten, in denen also gar nichts guts, wie solte nun noch was Göttliches in ihnen gewesen seyn?

2) Müste folgen, daß Christus nach seiner Allwissenheit nicht gewußt hätte, was die Pharisäer für ein Reich gemeynet hätten, und hätte also wider ihre Meynung vom Gnaden-Reich aus Unwissenheit geantwortet, da sie doch nicht hierum frugen, welches aber Christi Gerechtigkeit zu nahe geredt.

3) So erkläret Christus ja in den folgenden Versen, was Er hier für ein Reich Gottes meynet, nemlich Er würde in der Geschwindigkeit über sie mit seiner Verwüsthung kommen, in dem Stande seiner Erhöhung. Hier möchte mancher einwenden, und saagen: Die Zerstörung Jerusalems und des Tempels kam ja so aeschwinde nicht wie der Blitz, denn Titus ließ ihnen Zeit genug sich eines bessern zu besinnen. Antwort: Die Jüden standen in der Meynung, weil zu Jerusalem des Herrn Tempel, von welchem sie glaubten, daß er bis ans

Ende

deren seyn sollten. Denn als ich von der Universität Jena zurück kam, so trass ich so gar in einem Gast-Hause dergleichen Schriften an, worüber mich sehr verwunderte. Daß Petersen alle Secten gleich gut geachtet und ihm ein recht gläubiger Lutheraner, oder Papiste, Arminianer und Mennoniste gleich viel gewesen, weil sie seiner Meinung nach im Glaubens-Grunde gleich gewesen, sieht man deutlich aus dem Carmine panegyrico Fabriciano, welches D. Petersen verfertiget, die Worte lauten also:

In Christo pretium est, & omnis & omnia Christus,
Et qui sunt Christi, quo tandem nomine dicti,
Seu sint Romani, seu sint de gente Lutheri,
Sive Reformari, seu Ritibus Arminiani,
Vel Mennone sati, aut alia sub sidere gentis,
Hi sibi conjuncti Fratres, conjunctaque membra
Et consanguinei, ac ex carne & ossibus iisdem.

vi-

Ende der Welt stehen würde, so wäre es ohnmöglich, daß aus Jerusalem ein Stein-Hauffen werden könnte, und mit der Opinion schmeichelten sie sich bis auf die letzte Stunde, da denn in grosser Geschwindigkeit der Tempel und Jerusalem von den Römischen Soldaten angezündet, im Feuer aufgieng. Der sündtliche Lehrer unserer Kirche Brentius und andere ansehnliche Theologi, erklären diese letzten Verse cit. cap. beyrn Luca ebenfalls nicht von der Zukunft Christi zum jüngsten Gericht, weil es die ganze Connexion ohnmöglich leydet, und Brentius saut so: Man könne die Zukunft Christi aus andern klärem Stellen heiliger Schrift besser beweisen. Daß aber die Zukunft Christi unter andern am deutlichsten Matth. 25. v. 31. seqq. beschrieben wird, dis wird kein Christ, als einen nothwendigen Glaubens-Articul leugnen, vid. Lod. Schediasma. Hier gedente aber ein Unwissender nicht, daß ich das Reich Gottes in den Gläubigen leugne, v. nein, denn darum bitten wir ja in der andern Bitte, sondern sage nur so: 1. Daß dieser Spruch, so, wie es die Fanatici nehmen, nicht verstanden werden könne noch müsse, 2. Daß kein innerlich Göttliches Licht in den Gottlosen nach derselben Meinung sey, denn die Gottlosen, die den Glauben Christi nicht haben, die heißen *σκότος*, Finsterniß. Ephes. 5. v. 8. wo nun Finsterniß ist, da ist gewiß kein Licht, denn das sind contradictorie opposita, die sich offenbar widersprechen.

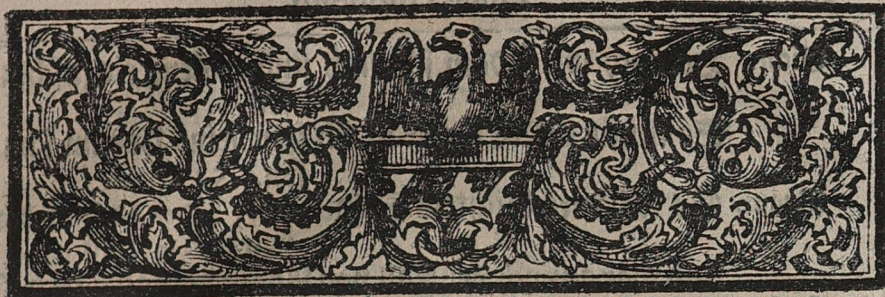
videatur Feussling's Bericht von den neuen Propheten pag. 97. Hier möchte einer einwenden, und sagen: Die Worte sind ja so arg nicht, als sie ausgegeben werden, denn Petersen redet ja mit der Schrift, in dem Petrus Act. 10. v. 34. 35. sagte: Gott sehe die Person nicht an, sondern unter allerley Volk, wer ihn fürchtete, wäre ihm angenehm. Antwort: Petri Worte sind gut, aber diese nicht. Petrus spricht, wer Gott fürchtete und recht thäte, der wäre Gott angenehm: nun aber sehe man die Papisten als Papisten an, ob die Gott fürchten, ob sie nicht vielmehr andere Götter durch Anbetung der Heiligen haben. Hier möchte man wieder einwenden: Petersen sagt ja vorher, welche Christum angehört, die wären nur Brüder unter sich, und die möchten seyn, von welcher Secte sie wolten. Antwort: Diese von ihm angeführte irrigen Secten können als solche, Christum nicht angehören, denn wie will ein Arminianer als Arminianer (der übrigen angeführten Secten der Kürze wegen zugeschweigen) Christo angehören, weil er die Gnugthung Christi leugnet Calvor l. c. de Armin. pag. 540. ob gleich Grotius solche geglaubt. Wer aber dieselbe leugnet, der nimmt seine Zuflucht der Sünden bey ihm loß zu werden nicht zu ihm, wer dis nicht thut, hat den Glauben nicht an ihn, wer solchen nicht hat, da wohnt Christus nicht, bey wem Christus nicht wohnt, da wohnt der Satan, und derselbe gehört also Christum nicht an, denn durch den Glauben wohnt nur Christus in unsern Herzen Ephes. 3. v. 17. Petersen giebt durch solche Worte Gelegenheit zum Abfall zu allen Religionen in der Welt, denn da kan einer aus zeitlicher Absicht gedencken: Kan ich Christum angehören, wenn ich ein Papiste, Reformirter, Arminianer etc. bin, was schadet mirs, wenn ich zur Papistischen Religion übergehe, denn ich kan dadurch in der Welt grosse Ehren-erlangen, und doch Christi eigen bleiben. Georgius Calixtus hats erfahren, was für böse Folgen nach sich gezogen, wenn man den Irr-Gläubigen zu gelinde ist, denn viele von seinen Studenten, ja hohe Standes-Personen selbst sind hierdurch verleitet worden zur Papistischen Religion zu treten. Der fanatische Dippel, oder Democritus, dessen viele Christen hin und wieder vervorgen liegen, gestehet selbst, daß ihm Arnold den Weg gebahnet, indem er in seinem Buch

Del

Del und Wein genannt, pag. 387. ihn seinen treuen Führer nennet.
 Daß nun Arnold e. mit Carlstad und dessen Anhängern oder Schü-
 lern gehalten, siehet man klärlich daraus, weil er dieselbe in seiner
 Reiser. Historie P. II. l. 16. c. 19. meisterlich vertritt, und Luthers
 rum beschuldiget, er habe sich wider Carlstad und die himmlischen
 Propheten sehr übereilet, und grosse Enormitäten begangen.
 Drum kan er auch nicht leiden, daß sein Carlstad von Mathesia
 ein Vater aller Schwärmer genennet wird, welches doch die Wahr-
 heit. Die subtilen Atheisten, Socinianer und Arianer vertritt,
 Arnold auch; hingegen ziehet er unsere Haupt-Symbola entseßlich
 durch die Hechel. Heissen das gute Christen. Mancher möchte
 mir hier antworten: Arnold hat doch, gleich wohl fromm gelebet,
 drum muß man so nicht mit der Thür ins Haus fallen. Ich ant-
 worte per instantiam: Die schändlichen Gnostici nenneten für
 andere sich auch Christen, und mit diesem Nahmen verleiteten sie
 viele, wie Decumenius in seiner Erklärung der Epistel Judä pag. 345.
 meldet, vid. etiam Calvör in Fisf. de Gnost. Guillem Cave
 Hist. Script. Eccles. p. 207. meldet von dem grossen Reiser
 Pelagio, daß er sich ungemein schein-heilig gestellt, und deswe-
 gen bey vielen in Ansehen gerathen. Dippel schreibt schlechterdings
 an vielen Orten: wir können hier so vollkommen heilig werden, daß
 wir aller Sünden auch der Erb-Sünde loß werden können. Allein
 wissen denn die Leute nicht, was Paulus Rom. 7. v. 18. sagt; ich
 weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleisch wohnt nichts guts? An-
 wort: daß wissen sie wohl, aber sie sagen, Paulus rede hier nicht
 von sich, da er wiedergeboren, sondern da er noch nicht belehret
 war. Allein das sind Lügen. Denn 1) sagt Paulus v. 18. Wöl-
 len habe ich wohl, aber vollbringen das Gute, finde ich nicht, nun spricht
 die Schrift Phil. 2. v. 13. Daß Gott auch das Wollen in dem
 Menschen wirken müsse. 2) v. 19. redet er von einem zweyfachen
 Principio, nemlich Fleisch und Geist, welche beyde zugleich bey ei-
 nem Unwiedergeborenen nicht angetroffen werden / denn der ist nur
 fleischlich gesinnet, wenns da heist: Das Gute, das ich will, das
 thue ich nicht, i. e. ich wünschte vollkommen zu seyn, ich kans aber
 leyder! nicht dahin bringen. 3) v. 20. läßt Paulus von sich bli-
 cken, daß er die Sünde von Herzen hasse; ein Unwiedergeborener
 aber

aber liebet solche. 4) sagter v. 22. 23 Er hätte Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen, aber ein ander Gesetz in seinem Gliedern widerstritte dem Gesetz in seinem Gemüthe. Was heist nun der inwendige Mensch? Antwort: Die neuen geistlichen Seelenkräfte von Gott, Ihn zu fürchten, lieben und zu vertrauen, die der Mensch durch den Glauben bekommt, wo aber der seligmachende Glaube, da ist der Mensch bekehrt, und also fällt der Fanaticorum Tand über einen Hauffen. Diese Leute düncken sich klüger wie Salomon, welcher spricht 2. Paral. 6. v. 36. Kein Mensch ist, der nicht sündige, auf diese weise gehören sie nicht mit zu den Menschen. Sind sie denn reiner wie David, welcher spricht Ps. 19. v. 13. Wer kan mercken, wie oft er fehlet? verzeihe mir die verborgene Fehle. Ihr Heuchler, so ihr sagt, ihr habt keine Sünde, so verführt ihr euch selbst, und die Wahrheit ist nicht bey euch, und werdet also auch keine Vergebung der Sünden erlangen, 1. Joh. 1. v. 8. 9. 10. wosern ihr nicht anders Sinnes werdet, und euer angebohrnes Elend erkennet. Allein, was folgt aus solcher bösen Lehre, daß man hier könne vollkommen heilig, und also ohne Erb-Sünde leben? Dieses 1) also bedarff, ein solcher Christi Vorbitte nicht mehr, wie solches an einem Ort Luthfeld ausdrücklich schwärmet. O behüte Gott für solche Satans-Lehren! 2) man darff also wieder solche nicht mehr bethen. 3) man bedarff also des heiligen Abendmahls, als eine Stärkung des Glaubens nicht, wie sie solches theoretice und practice beweisen. Noch ein Wort will ich euch, Leutgen fragen, weil ihr euch ohne Sünde dünckt, woher kommts denn, daß ihr doch sterben müsset, da doch nur der Tod der Sünden Sold? Rom. 6. v. 23. Mich denckt, eure Schwärmerereyen sind also Narren-Possen. Ein ander aber gedencke auch hier nicht: weil keiner ohne Sünde, so will ich immer darauf loß sündigen, es ist ein Vergeben bey Gott. Ein solcher sehe zu, daß er ja nicht in das Gericht der Verstockung durch seinen eigenen Muthwillen falle. Meine Worte, die ich vorhin geredet, sollen also niemanden zum Sünden-Deckel dienen. Alle Fanatici mercken aber hier noch legentlich, daß sie ihren uhr-alten Ursprung von Simon dem Zauberer haben, dieses werden sie aus meinem Anhang sehn können. Meine Meinung aber ist nicht, hierdurch die wahre Frömmigkeit zu verfolgen, o nein! denn ohne Heiligung wird niemand den Herrn sehen Ebr. 12. v. 14. das weiß ich wohl, aber bey verstellter Frömmigkeit muß keine Quakerey mit unterlaufen, sonst ist der Gottesdienst nicht rechter Art. Es verwundere sich aber der geneigter Leser nicht, daß meine Vorrede fast eben so lang wie mein Anhang ist; es ist in Eil doch aus gewissen Ursachen geschrieben, weil das meiste hierin, zum Anhang wohl hätte bringen können, welches meiner Meinung nach wohl kein Fehler seyn wird.

Sichte-



Sichtelianer und Braut.

- Sicht.** **S**o wil sie auch zur Welt und Welt-Geist sich hinkehren? 1)
- Braut.** Was GOTT geehret hat, das muß ich gleichfalls ehren, 2)
- Sicht.** Ihr war der schöne Kranz der Keuschheit zugebracht;
- Br.** GOTT führt nach seinem Rath, und hat es wohl gemacht!
- Sicht.** Der Ehstand ist ja erst in Sünden-Fall gebohren! 3)
- Br.** Beweiset diesen Satz, sonst ist die Sach verlohren.
- Sicht.** In Adam war zuerst die Manns- und Weibs-Tinctur, 4)
- Br.** Sprecht mit der Schrift, und folgt nicht neuer Schwärmer Spur.
- C 2 Her

- 1) Conf. Sichtels Theosophische Send. Schreiben Part. III. p. 294. p. 167. p. 247. Der Welt-Geist fänget die besten Seelen mit dem Frauen-Nas.
- 2) Hebr. 13. v. 4. 3) Theof. Send. Schreiben P. I. p. 63.
- 4) Theof. Send. Schreiben p. 171. GOTT schuf Adam und Eva zugleich, aber nicht getrennet in zweyen Leibern, sondern in einem Leib und zweyen Qualitäten, als Feuer und Licht, Seel und Geist, welche GOTT ihm eingeblasen, aber nicht geschaffen hat wie den Leib, und nach diesen zweyen Eigenschaften schuf GOTT sie ein Männlein und Fräulein.

Gicht. Hernach wie Adam schwach und anfang einzuschlafen,
fen,

So mußte GOTT aus Noth ihm seine Hebam schaf-
fen. 5)

Braut. So träumet Gichtels Schwarm; Der Schlaf kam
von dem Herrn,

Und war annoch der Fall von Adam damahls fern. 6)

Gicht. Sagt Paulus selber doch, das Weib sey erst geworden
Durch Adams Sünden-Fall, ist das ein heiliger Orden?

Br. Ihr sagts, und Paulus nicht: Man lese nur den Ort,
Ob von dem ersten Fall des Menschen, da ein
Wort? 7)

Gicht. Ists nicht viel seliger nach Pauli Sinn zu bleiben? 8)

Br. Sanct Paulus wil hierin uns kein Geleze schreiben. 9)

Gicht. Er spricht: Es sey doch gut, und lobet es als fein?

Br. Zu solcher Zeit der Noth hält er es gut zu seyn.

Gicht. Er wünscht, daß alle doch sich möchten, wie er finden?

Br. In Persecution; doch wil er niemand binden, 10)

Gicht. Vom frey und ehlich seyn spricht er mir Unterscheid, 11)

Br. Doch machet Paulus nicht den Ehestand jemand leyd.

Gicht.

5) Theol. Send. Schreiben P. I. p. 63. Dieser Schlaf war nun nicht ein natürlicher Schlaf, sondern ein Sterben des Paradiesischen Lebens.

6) Gen. 2 v. 21. Da ließ GOTT der HERR einen tiefen Schlaf fallen auf den Menschen, und er entschlief, also war es kein Reun Zeichen des Falles Adams, sondern ein Schlaf von GOTT.

7) Der Schein des Einwurfs ist genommen aus 1. Tim. 2. v. 14. aber es verschwindet bey genauer Betrachtung aller Schein, da es eigentlich nach dem Grund-Text heist: Das Weib, da sie verführet worden, ist in der Übertretung gewesen, oder hat sich in der Übertretung finden lassen, nemlich zu erst.

8) Conf. 1. Cor. 8. v. 26.

9) 1. Cor. 7. v. 28. v. 35.

10) 1. Cor. 7 v. 7 collat. v. 28. 35.

11) 1. Cor. 7. v. 34.

- Sicht. Wer freyhet / sorget nur, was die Welt angehörtet:
 Br. Ja, Ehliche sind mehr, als Ledige beschwehret. 12)
 Sicht. Wolan, so ist es gut, wer ledig bleiben kan!
 Br. Das Wort ist an sich gut, doch fasts nicht jeders-
 mann. 13)
 Sicht. Der Ehstand wil uns nur ins Weltliche hincziehen, 14)
 Br. Es müssen Ehliche die Welt-Lust gleichfalls fliehen. 15)
 Sicht. Wer ledig bleibt, der denkt an GOTT nur bloß allein,
 Br. Er kan in vielen frey und ohne Hindrung seyn. 16)
 Sicht. Der Ehstand ist ja nur ein Stand voll Creuz und Lei-
 den.
 Br. Soll man aus Creuzes Flucht des Höchsten Ordnung
 meiden?
 Sicht. Ein Stand der hinderlich an vielen Guten ist:
 Br. Nachdem er wird geführt, und wo man GOTT vergift
 Sicht. GOTT lieben und den Mann, kan nicht zusammen ste-
 hen? 17)

C 3

Br.

- 12) 1 Cor. 7. v. 33. Sorgen, was die Welt angehöree, heisset hieselbst mit häus-
 lichen Dingen, welche zur Erhaltung und Wohlstand einer ganzen Familie nö-
 thig sind, sich beschäftigen, aber gleichwohl / so fern es von Kindern Gottes
 gesagt wird, also, daß sie dabey das nothwendige Geschäfte ihrer Seel-Sorge
 nicht versäumen.
 13) Matth. 19. v. 11.
 14) 15) Der Schein des Eintwurfs ist aus Luc. 14. v. 20. Aber was vom
 Mißbrauch des Ehstandes wahr ist, muß nicht auf den Ehstand selbst und des-
 sen rechten Gebrauch gezogen werden, conf. 1. Cor. 7. v. 29. da den Ehe-
 lichen die Lehre gegeben wird: daß die der Welt gebrauchten, derselben
 nicht mißbrauchen.
 16) Es solat nicht aus 1. Cor. 7. v. 33. daß, weil der Ehstand mehrere än-
 serliche Hindernisse, als der Ledige hat, er drum unzulässig ist, sondern Ehe-
 leute müssen solche Hindernisse im Glauben überwinden. Ein jeder Stand
 hat seine Stärke und Schwäche, seine Vorthelle und Hindernisse.
 17) 1. Cor. 7. v. 33. 34. aber dem Weibe und dem Manne gefallen ist nicht auf
 sündliche sondern zulässige und GOTT nicht mißfällige Weise zu verstellen.

- Br. Ich lieb in Gott den Mann, so wird es schon angehen.
 Sicht. Sie theilet doch das Herz und ihre Liebes-Pflicht.
 Br. Und Paulus spricht : Wer frent thut recht und sündigt nicht. 18)
 Sicht. Der Ehestand bleibet doch ein ekeliches Wesen, 19)
 Br. Bey Schwärmer Aberwitz, die immer blind gewesen.
 Sicht. Die Seele wird befleckt, der Leib bleibt auch nicht rein. 20)
 Br. Das mögen wohl mit Recht der Teufel Lehren seyn! 21)
 Sicht. Das Volk das muste dort der Weiber sich enthalten. 22)
 Br. So wascht die Kleider auch, ihr Heuchler, mit den Alten.
 Sicht. Wenn David Schau-Brodt ist, so ist er keusch und rein. 1. Sam. 21. v. 4-6.
 Br. So müßet ihr zuletzt noch gar beschnitten seyn. 23)
 Sicht. Es sollen Jungfrau seyn, die dort dem Lamme dienen,
 Br. Ja Jungfrau an dem Geist, nicht die nur so geschienen. 24)
 Sicht.

18) 1. Cor. 7. v. 28. 36. 37. 39.

19) Sichtel gibt in seinen Theosophischen Send. Schreiben dem Ehestand allerhand gehäßige Rahmen, e. g. Venus-Himmel. Part III. p. 283 spricht er: die Erfahrung bezeugt genug, daß kein Christ, Kindlein herfür kommt, wir decken drüber, was wir wollen, außs beste genommen, so ist eine Hurerey vor Gott, dessen sich die Seele selbst schämet, und im finstern wandelt. Der Fleisch, Teuffel mache das Heyrathen ibid. p. 255. man mache sich durch Heyrathen zum Sklaven der finstern Welt ibid. p. 167.

20) Daß Sichtel den Ehestand eine Hurerey vor Gott nennet habe gesagt in Not. 19)

21) Paulus sagt, daß es Lehren der Teuffel sind, wenn man verbiethe ehelich zu werden. 1. Tim. 4. v. 5.

22) Exod. 19. v. 15. collat. v. 8. Es beweiset dieses weiter nichts, als was Paulus 1. Cor. 7. v. 15. bey gewissen Fällen erfordert.

23) Es war darunter etwas mit Levitisches.

24) Conf. Apoc. 14. v. 4. coll. 2. Cor. 11. v. 2. & Matth. 25. v. 1.

- Sicht. Die sich mit Weibern nicht auf Erden hier befleckt,
 Br. Die nicht Abgötterey und Irthum angesteckt. 25)
 Sicht. Sophia wohnet nur in lauter keuschen Seelen, 26)
 Br. So kan sie auch zum Sitz ein keusches Eh-Bett wäh-
 len.
 Sicht. Ein Eh-Bett, das befleckt kan nicht ihr Wohn-Haus
 seyn.
 Br. Die Eh ist Ehren werth, das Eh-Bett gleichfalls rein.
 vid. hievon meinen Anhang, wie Paphnutius die Ehe defendiret.
 Sicht. Warum hat Christus nicht den Ehstand angenom-
 men? 27)
 Br. Er ist zum höhern Werck in diese Welt gekommen.
 Sicht. Sein Muster stehet uns zu einer Nachfolg für,
 Br. So viel Er uns gelehrt, nicht über die Gebühr!
 Sicht. Wie, sollen wir ihm nicht in allen ähnlich werden?
 Br. So viel Er vorgestellt zum Muster uns auf Erden. 28)
 Sicht. Ey das ist nur Vernunft, die immer disputirt, 29)
 Br. Und eure Unvernunft ist, die euch so verführet!
 Sicht. Sie wird den schönen Crang der Keuschheit noch be-
 reuen,
 Br. Der Crang der Keuschheit bleibt mir auch bey meinen
 Freyen.

Sicht.

- 25) Es erhellet am besagten Ort in der Offenbahrung Johannis, den sie hier
 wieder anführen, daß daselbst von der Befleckung mit der Babylonischen
 Hure die Rede sey.
 26) Theol. Send. Schreiben Part. III. p. 149. Part. IV. p. 23.
 27) 28) Wie fern Christus uns zum Exempel und zur Nachfolge diene, zei-
 get er selbst Matth. II. v. 28. Phil. 2. v. 5.
 29) Ist der gemeine Einwurff der Sichtelsaner, wenn sie nicht weiter kom-
 men, und auf die angeführte Grunde nicht antworten können conf. Theol.
 Send. Schreiben Part. V. p. 517.

- Gicht. So seh sie ihren Mann als einen Brude ar. 30)
 Br. Er soll mein Bruder seyn, doch auch mein richter Mann.
 Gicht. Es gibt im Ehestand, die geistlich sich verschnitten, 31)
 Br. Und innerlich die Brunst mit Dvaal und Pein erlit-
 ten?
 Gicht. Je schworer dieser Kampf, je herrlicher der Sieg:
 Br. Wer heisset solchen Kampf, wer fodert solchen Krieg?
 Gicht. Man führt in solchem Stand hier schon ein englisch Leben.
 Br. Was heist in Heiligkeit der Engel sich erheben? 32)
 Gicht. Sophia ist die Braut und auch der Bräutigam:
 Br. Was ist Sophia doch? ich bin den Träumen gram. 33)
 Gicht. Man kömt zum Priester hum des Melchisedeks Or-
 den, 34)
 Br. Wie mancher ist dabey zum Thoren schon geworden.
 Gicht. Was recht in der Natur, ist in der Gnad verhaßt.
 Br. Dis auch, daß man so schön von Armen Gaben praßt?
 Gicht. O Eigensinn, der sich nicht gar will weisen lassen!
 Br. Ich will mit David stets die Fladder Geister hassen!

Gicht.

- 30) Theof. Send: Schreiben Paß. IV. p. 337. Part. V. p. 624.
 31) Sie missbrauchen dazu. Matth. 19. v. 12. Es siehet aber dabey, das Wort faßet nicht jedermann.
 32) Col. 2. v. 18. Warnet Paulus für solche Leute: Laßet euch niemand das Ziel verrücken, der nach eigener Wahl einhergehet in Demuth und Geistlichkeit der Engel.
 33) Was Sophia sey weiß Gichtel selber nicht, bald soll es die verherrlichste Menschheit Christi seyn, bald die heilige Dreieinigkeit selbst Theof. Send: Schreiben Part. III. p. 297. conf. Part. IV. p. 425. 524.
 34) Theof. Send: Schreiben Part. I. p. 43. - 45. p. 116. Wahre Christen sind geistliche Priester nach 1. Petr. II. v. 5. 9.

Gicht. Ich wünsche gar nicht Glück, zu dem, was sie jetzt thut, 36)

Bräut. Was Gott geschaffen hat, ist an sich recht und gut. 37)

Gicht. Hat sie nicht ohne Mann noch länger können leben?

Br. Ich freue mich, daß Er zur Hülfe mir gegeben.

Gicht. Die Hülfe ist sehr schlecht, und nur ein bloßer Schein.

Br. Ehleute sollen sich, Gott sagts, Gehülffen seyn. 38)

Wo würde auch die Welt in wenig Jahren bleiben,

Wenn ihr wolt jedermann zum ledigen Stande treiben?

Gicht. Die Welt die bleibt wohl Welt, freyt und befreyet sich.

Br. So ist denn alles Welt, was lebet ehelich?

Wie viele Heilige sind ehelich gewesen,

Habt ihr von Henoch nicht in heilger Schrift gelesen,

Der göttlich lebete und doch im Ehstand blieb,

War der nicht Gott sehr werth und der Sophien lieb?

Gicht. Das war im alten Bund, der noch nicht so vollkommen: 39)

Br. Hat denn die Heiligkeit des Ehstands abgenommen?

Gicht. Der Henoch lebte so, wie seine Eh vorbei:

Br. Lest Mosen mit Bedacht, obs so geschrieben sey? 40)

D

Gicht.

36) Gichtel will für christliche Ehe-Leute nicht bethen, sondern wieder sie, daß sie getrennet werden conf. Theol. Send. Schreiben Part. III. p. 187. 247. 249. 304.

37) Der erste Beweis, daß der Ehstand Gott nicht mißfällig sey, ist göttliche Einsetzung, denn alles, was Gott ordnet ist loblich und herrlich Pl. CXI. v. 3.

38) Der andere Beweis, daß der Ehstand ein guter Gott wohl gefälliger Stand ist, ist der Zweck des Ehstandes, der da ist, daß sich Ehe-Leute nicht sollen zur Hinderung, sondern Gehülffen werden. Gen II. v. 18.

39) Gichtel spricht Theol. Send. Schreiben, welche sich mit Enoch, Abraham wollen zudecken und vertheidigen sind blind, und unterscheiden die Zeit nicht, worinnen sie und wir leben Part. III. p. 306.

40) Geneleos V. v. 22. Nachdem Enoch, Methusalah gezeuget hatte, blieb er in einem göttlichen Leben (etwa in Enthaltung der Ehe?) Nein, und zeugete Söhne und Töchter.

- Sicht. Weiß die Vernunft nicht mehr Exempel anzuführen?
 Br. Ich will hier Petri noch im neuen Bund berühren. 41)
 Sicht. Ja, Petrus war ein Mann, eh er Apostel war,
 Br. Wo bleibet der Beweis? wo macht ihr dieses klar?
 Scharfft Petrus nicht sehr ein der Ehe-Leute Pflicht:
 Sicht. Wornach sich die Natur im Fleische sollerrichten. (ten?
 Br. Wollt ihr denn die Natur so ganz und gar ausziehen,
 So müßt ihr Speiß und Trandf und auch die Kleidung
 fliehen,
 Denn das ist nur Natur, gehört zur Gnade nicht:
 Sicht. Es mangelt uns hierin noch an gnugsamen Licht!
 Br. Ja freylich, so weit seyd ihr alle noch nicht kommen,
 Sicht. So viel als nöthig ist, wird Speis und Trandf ge-
 nommen,
 Br. So seht die Ehe auch als einen Noth-Stand an.
 Sicht. Wer die Sophiam sucht, der findet Weib und Mann;
 Br. Ists besser geile Brunst als keusche Ehe leyden? 42)
 Sicht. Das erste ist nicht recht, das andre gleich zu menden.
 Br.

41) Ambrosius schreibt zu den Worten 2. Corinth. 11. (in seinem Commentario) Ich habe euch vertrauet einem Manne, daß ich eine reine Jungfrau Christo zubrächte, diese Gedanken: Auffer Johanne und Paulo haben alle Apostel Weiber gehabt. Ignatius aber, der ein Schüler von Johanne dem Evangelisten, und also zu der Apostel Zeiten gelebt, schreibt in seiner Epist. ad Philadelphienles (daß diese wirklich von ihm geschrieben. zeigt Eusebius Lib. III. H. E. cap 30.) daß so wohl Petrus als auch Paulus (damahls aber, wie er die Epist. ad Corinth geschrieben, ist er ein Wittwer gewesen) und die andern Apostel Weiber gehabt, und in der Ehe, wie Abraham, Isaac und Jacob gelebt, vid Joh Andr. Orenstedii Antiquit. Bibl. & Eccles. num. X. de Ministrorum Ecclesiae conjugio p 147. Es waren zween Philippi, der eine ein Apostel, der andere ein Evangeliste, und einer von den sieben ersten Diaconis, welche die Apostel arordnet, Act. 6. v. 5 seq. Daß dieser ein Weib gehabt, ist bekannt, denn er hatte vier Töchter, die Prophetinnen waren, Act. 21. v. 8. 9. Von dem Apostel haben wir ein Zeugniß beyh Eusebio Lib. III. c. 31. Man sehe hiervon anaeführten Quenstedt weiter nach, der mehrere Exempel anführet.

42) Paulus spricht 1. Cor. 7. v. 9. Freyen ist besser denn Brunst leyden. Drum weiß sich auch Sichel nicht anders zu retten als daß er Part. V. p. 249. Theos. G. Schr.

- Br. Fragt euer eigen Herr, was solches dazu spricht?
Obs gleich verborgen bleibt, und nicht kommt an das
Licht,
So wird es doch der Tag zu rechter Zeit aufdecken;
Wies Träumer gibt, die oft ihr eigen Fleisch befe-
cken. 43)
- Sicht. Man halte damit ein, wir lieben keuschen Sinn.
- Br. Gott gebe, daß ich hier in falschen Argwohn bin!
Es soll der weisse Geist, ich fürchte, schwärzer werden;
Er mag sich wie er will zu anfang fromm geben den.
Man nehme Warnung an, und hüte sich bey zeit!
- Sicht. Sie lebe hiemit wohl, wir kommen allzuweit.
- Br. Hört noch ein Wort, ist's recht, sich selbst im Ehestand
scheiden? 44)
- Sicht. Wir heissens keinen nicht, doch müssen wir es leiden
- Br. Durch eure Lehr-Geschicht es freylich in der That.
- Sicht. Wir zwingen keinen nicht, es ist ein guter Rath.
Was sich selbst scheiden will das können wir nicht bin-
den, 45)
- Br. Indessen häuffen sich durch euch viel Schand und
Sünden.
- Sicht. Wer etwas bessers sucht, gebraucht sein Freyheits-
Recht,
- Br. Was Gott gebunden hat, das ist des andern Knecht.
- D 2
- Sicht.

S. Schreiben sich nicht schämet zu sagen, daß Paulus 1. Cor. 7. dem Fleische eine gewaltige Thür geöffnet.

- 43) Epist. Judæ v. 8. Die meisten erklären diese Worte von den Gnosticis, die den Ehestand gleichfalls verwerffen und in schändlichen Befleckungen lebten.
- 44) In der Vorrede habe solches schon gezeigt, und haben leyder betrübter Exempel genug, daß sich Weiber von ihren Männern, und vice versa Männer von den Weibern um der Sichtelschen Lehr Sake willen geschieden, oder haben doch daher in Zank und Uneinigkeit gelebt.
- 45) Die Sichtelschauer entschuldigen sich zwar, daß sie es niemand heissen, aber ihre Lehren führen doch Seelen, leyder! dahin, wie bekannt.

Sicht. Steht doch dem andern frey sich wieder zu beweisen? 46)

Braut. Und die sich selbst getrennt soll denn in Ehbruch bleiben?

Ihr stöhr't die Republic und richtet Unruh an,
Daß euch die Oberkeit nicht länger leyden kan. 47)

Sicht. Vernunft ist blind, und kan nicht Gottes Wege fassen,

Br. So muß man euch betrübt in eurem Irthum lassen.

Sicht. Lebt wohl, ich wünsche bald euch einen bessern Sinn.

Br. Ich weiß, daß ich hierin auf guten Wege bin!
Betrogne Heiligen! die ihr euch selbst erhebet,
Und als wie Engel schon in eigenem Sinne lebet,
Ihr tadelt Gottes Werk im heiligen Ehestand,
Den Gott gepflanzt hat durch seine eigne Hand.
Seht hin und lernet erst, was wahre Einfalt heiße,
Damit nicht Satans List euch Gottes Wort ent-

reisse,
Und unter falschem Schein, euch stürzt in solchen Wahn,

Dabey es sey um euch und euer Heil gethan.

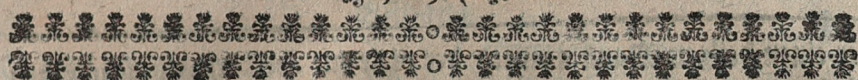
Du aber, großer GOTT! gesegne diese Ehe,
Und gib, daß Seel und Leib es darin wohl ergehe.

46) Sie mißbrauchen dazu Pauli Worte 1. Cor 7 v 15. die ihnen doch viel mehr entgegen stehen. Denn soll ein Christliches Ehe Weib sich nicht einmahl vom heidnischen Manne scheiden, er scheide sich denn erst; vielweniger soll eine Christliche Ehe Frau sich von ihrem Christlichen Ehe Mann scheiden.

47) Man will damit nicht den Sichelasern eine Verfolgung erregen, oder sie damit drücken, sondern nur zeigen, was endlich daraus kommen wird, und wie zu solchen gefährlichen Lehr. Sätzen Christliche Oberkeit in die Länge nicht wird stille schweigen können, wosern sie gewissenhaft.



An



Anhang

begreift

die Historie vom Ehe-losen Stande.



Leich wie Paulus schlechterdings es Lehren der Teufel nennet verbiethen ehelich zu werden so siehet also jedermann gleich, daß diese Lehre schlechterdings unreine Geister, oder Irr Gläubige zu Urheber haben müsse. Es ist denen Gelehrten bekannt, daß die Samariter, so von

Sec. XXXIII. von Erschaffung der Welt an, ihren Ursprung haben, und halb Heyden und halb Juden waren, indem sie die fünf Bücher Moses, und was ihnen aus der Jüdischen Religion anstand, nur annahmen, und also bey ihrer heydnischen Abgötterey auch dem wahren GOTT dienen wolten, sich in diese Secien theilten, nemlich in Sectam Gorthenorum, Sevæorum und Dositheorum. Diese letzte Secte hat ohne Zweifel den Nahmen von Rabbi Dositheo, welcher vom Könige zu Assyrien wieder zurück geschickt ward, die heydnischen Einwohner zu Samaria in dem Geseß Gottes zu unterrichten. vid. Joh. Schükens Apparat. Nom. propriorum Bibl. Tom. IV. p. 566. Unter diesen Secten wolten die Dositheer am höchsten und gewissenhaftigsten für allen andern angesehen seyn, sie fasteten, wie die Pharisäer unter denen Juden, sehr oft, und enthielten sich wie jene vom Blut, glaubten auch eine Auferstehung der Todten, welches die andern Secten nicht thaten, sie merketen nach Art der Juden einia: Sp: isen und suchten eine Heiligkeit darin, wenn sie unverheyrathet blieben. vide Calovrii Fissuras Sionis, L. I. c. 1. §. 2. p. 4 & 6. Der bekannte Philosophus Aristoteles, so Sec. XXXVII. floriret, gedencet, (wie sein Schüler/ der berühmte Celenarchus meldet) eines Juden, (welchen

er einen heiligen Mann nennet) der viele zur Herberge aufgenommen habe, auch hin und wieder gereiset, um sich mit heydnischen Philosophis auch zu besprechen, habe dabey eine grosse Mäßigkeit und Keuschheit gehalten. vid. Jos. L. I. contra Apionem. p. m. 904. Durch diese Keuschheit kan man nichts anders, als den Cælibatum verstehen: 1) Weil man der ehelichen Keuschheit bey einem Manne, in einem Bericht von ihm, nicht als was gar besonders sonst mit gedencet, 2) weil er weit in andere Länder zur Lust lange gereiset, welches bey einer Familie nicht eben angehet. Die Juden nun/ zumahl diejenigen zu den damahligen verderbten Zeiten, gläubten durch ein strenges Leben den Himmel zu verdienen, drum erwählte der eine bald diese, der ander bald jene Art einer besondern Heiligkeit, die er sich dabey einbildete. Wie denn nach und nach besondere Secten unter den Juden aufkommen sind. Sec. XXXIX. sind die drey bekannnten der Sadducæer, Pharissæer und Essæer entstanden, vid. Jos. Lib. XIII. Antiquit. Die Pharissæer führen ihren Namen von Absonderung, (von dem ebräischen *פר* separavit. Lundius Lib. IV. c. 13. p. 789. Der berühmte Campegius Vitringa, meynet, daß sie besser von *פר* h. e. mercede, hergeleitet werden können, weil sie auf ihre Wercke pochten, und meynten, daß Gott dererwegen ihnen die Seeligkeit geben müste; dagegen die Sadducæer, von welchen sie sich getrennet, nach diesem Leben kein anders, und auch keine zukünftige Gnaden-Belohnung hoffeten,) weil Sadoc vieles in der Lehre verwarf, und von den Aussagen der Alten nichts wissen wolte, so sonderten sie sich von ihm und seinen Anhängern ab, und wurden daher Pharissæer, oder nach dem heutigen Stylo Separatisten genennet. Und damit man sie für andere kennen könnte, so unterschieden sie sich durch ein besonders verstelltes heiliges Leben, und wolten darin niemanden etwas nachgeben. Daß nun ihre Reinigkeit und Heiligkeit vollkommen seyn möchte, so wuschen sie nicht nur ihre Gefässe und sich selbst fast unzählbahr, wenn sie vom Markte kamen, weil da allerley Volk, auch wohl Heyden waren/ an welchen sie sich vernunreinigten, sondern hielten auch den Ehestand für unrein, suchten also in dem Ehe-losen Leben eine besondere Heiligkeit, Schutz ibid. p. 79.

Cal-

Calvor. in Fisl. p. 6. Lundius in seinen Jüdischen Heilighümern berichtet, daß die Pharisäer sich zuletzt in sieben Secten, wie solches die Juden selbst sagten, getheilet. Die dritte Art von ihnen hätte man Blind-Schleicher genennet, die in Herein-gehen die Augen fast zugeschlossen hätten, damit sie ja kein Weib oder Jungfer ansehen, und unreine Gedanken bekommen möchten, daher sie oft mit dem Kopf an die Wand gelauffen und sich verwundet hätten, Lund. loc. cit. L. IV. c. 14. p. 803 und diese Art wirds fürnemlich seyn, so die Ehe verworffen. Der Essäer, als einer andern Secte unter den Juden, welche Josephus die beste nennt, L. 2. c. XII. de Bell. Jud. hier nicht zu vergessen: Diese, wie Lundius l. c. c. 15. berichtet, hätten noch ein strengers Leben, als die Pharisäer, geführt, und aus grosser Heiligkeit ihre Nothdurft nicht einmahl am Sabbath verrichtet, Lund. p. 807. daher sie sich auch heiliger als jene gedaucht hatten, wobey aber viel Aberglaube und Thorheit mit untergelauffen wäre. Aus grosser Heiligkeit nun haben etliche unter ihnen gemeynet, daß Weiber nehmen geschähe mit Verletzung der Natur. Josephus l. c. merket solches mit diesen Worten an: etliche hätten sich von ehelicher Beywohnung enthalten. Hernach haben sich die Essäer wieder getheilt, und ist eine andere Gesellschaft aufkommen, welche mit den ersten in allen, aber in dem Punct des Ehestandes nicht überein kommen sind. Nichts desto weniger aber haben sie ihren Weibern, so bald sie schwanger worden, nicht mehr ehelich beygewohnt Joh. ibid. Diese kommen accurat mit den heutigen Separatisten und Gichtellanern überein. Von den Essäern sind die Therapente (auf teutsch Diener Gottes) in Egypten und Alerandria herum entsprossen, welche von dem Juden Philo, wegen ihrer Keuschheit ungemein gelobet werden. Calvor in Fisl. p. 700. Die Priester bey den alten Egyptiern, welche auch nicht beyratheten, haben diesen nachgeahmet. Der erste Kezer Neues Testaments, war das verruchte Hölle-Kind, Simon der Zauberer, wovon die Apostel, Geschicht auch meldet, von dessen Irr-Lehren die Patres nicht genug zu sagen wissen. Dieser war ein Samariter, welches seine Lehren, seine erste Lebens Art und sein Geburtst-Ort, welches Gythion war, bekräftigen. Durch seine Gauckeley brachte ers unter dem gemeinen

un

unwissenden Volk dahin, daß sie ihn *δυναμὶς τοῦ θεοῦ μεγάλῃ*, i. e. die große Kraft Gottes nenneten, woraus erhellet, daß er einen großen Anhang gehabt. Als ein Samariter ist er zweifels-ohne einer von der Secte der Dositheer gewesen, weil er ebenfalls den Ehe-losen Stand für was Göttliches und vollkommnes ausgab. Diesen Simon nennen alle Theologi einen Fühnen-führer aller übrigen Keger, drum will ich einige seiner Irr-Lehren der Deutlichkeit wegen hersehen. Er gab für: Er wäre das Wort des Vaters, (Sermo Dei.) Er hatte eine Hure, namens Seline aus Tyrus entführet, von dieser sagte er, sie wäre die Mutter aller Dinge, und er hätte durch sie die Engel erschaffen. Er gab für: Es wäre nöthig, wenn man wolte selig werden, daß man den mystischen Buch lernet, und von diesen mysticis ductibus müste sich keiner durch der Propheten ihr Drohen abschrecken lassen; Dieser Ductus mysticus aber bestünde darin, daß sie ihn für einen Gott, und seine Seline für den heil. Geist erkennen lernen sollten. Er lehrete, die Seele wäre nicht besetzt oder verdorben, sondern nur der Leib. Eine Auferstehung der Todten wäre auch nicht vorhanden, u. s. w. Calvor in Fiss. de Simonianis. Weimann. in Historia Eccles. Part. I. p. 96. Aus seiner Schule, auch im ersten Seculo, gieng heraus Menander, ebenfalls ein Samariter, aus dem Flecken Chabrai, der von seinem Lehr-Meister Simone nebst seiner Zauber-Kunst auch alle seine verruchten Lehren eingefogen. Und ob zwar nicht ausdrück-lich gemeldet wird, daß Menander den Ehestand durch seine Lehren gemißbilliget, so ist doch dis mehr als gewiß: 1) Weil er in den Lehren mit seinem Lehr-Meister überein kam, 2) weil der Saturninus, als ein Schüler dieses Menandri, gelehret: Wer da wolle des ewigen Heils theilhaftig werden, müsse sich des Ehestandes ent-halten, vid. Epiph. Hær. 23. L. 4. Hist. Eceles. c. 6. Seine Lehren hat er in Syrien hin und wieder ausgestreuet.

Im andern Seculo kam Keger Marcion anmarchiret, wel-cher a) ebenfalls die Ehe verdamnte, worüber mich nicht verwundere, weil

a) Quam sanctus hic Marcion existimari voluerit in damnando coniugio. tam im-

weil sein Lehrmeister, der Keker Cerdon aus Syrien gebürtig war/ woselbst er denn sonder Zweifel von dem hin und wieder ausgestreuten Gift des Saturni vieles, auch diesen Irrthum eingesogen haben wird, weil sonst damahls eben keiner, als vorhin erwähnte, dieser Lehre zugethan war. Weil diese Leute nun zu den ersten Zeiten, da in Paulus gelebt, gewesen, so heist es also von ihm recht, daß es Lehren der Teuffel, weil sie von Zauberern herrühret.

Im Ausgange Sec. II. kam Origenes zum Vorschein, welcher sich endlich in der heidnischen Welt-Weisheit so sehr verrieth, daß er auf einige schlimme Lehren verfiel, als: auf die Pythagorische und Platonische *μετεμψύχωση* animorum transmigratio-nem, daher wird ihm auch von einigen Schuld gegeben, daß er zuletzt keine Auferstehung geglaubt, ob er sie gleich vorher wieder einige in Arabien defendiret. Niceph. Callistus lib. V. Hist. Eccles. p. 250. Ferner ist er der rechte Urheber der Lehre von der Wiederbringung aller Dinge, (aus Platonis Philosophie geschöpft) da er gelehrt, daß die Teuffel mit den Verdammten vereinst noch seelig werden würden. Niceph. loc. cit. l. XVII. c. 27. Joach. Hildebrand. Hist. Concil. Sec. VI. p. 165. daher sind seine Anhänger Misericordes oder die Barmhertzigen genennet worden. Seine Lehre von der Wiederbringung hat Petersen wieder aufgewärmet, wie er sich denn auch am meisten auf Origenem beruft. Daß Petersen diesen von allen Patribus am fleißigsten gelesen, zeigt sein Stylus. Unter seinen besondern Lehren ist diese mit gewesen, daß er de conjugio hart geredet und geschrieben, und also solche gänzlich verworffen. Calvör in Fisl. will zwar diesem Origeni Adamantio die Lehre von Verachtung der Ehe nicht zuschreiben, sondern statuirt noch einen andern Origenem, der kürz vor ihm gelebet, und diesem eignet er sie zu: allein er kan
E auf

improbe virgini cuidam stuprum intulit, quam ob causam à patre suo excommunicatus ex ecclesia fuit ejectus.

auf nichts gewisse fassen zeigt auch, daß Epiphanius in diesem Stück selbst gewiß ist gewesen, und also wird wohl nur ein Origenes bleiben, wobern auch der vorhin angeführte Historicus, Nicephorus nur eines Origenis nemlich Adamantii gedauert. Warum will man diesen Irrthum einen andern, der wohl nie in der Welt gewesen / auf den Hals liegen. Man darf sich nicht wundern, daß gesagt wird, Origenes Adamantius habe die Ehe verworffen / weil er sich selbst castrando dazu untüchtig gemacht. Niceph. Call. H. E. l. 5. c. 8. Calvör in Fisf. l. 2. c. 14. §. 4. Eusebius l. 6. c. 6. Der gute Mann erkärte sonst fast die ganze Schrift allegorice, *) i. e. daß alles einen ganz andern Verstand hätte, und hat doch den einzigen Spruch Matth. 19. v. 12. im eigentlichen Verstande genommen. Die heidnischen Philosophi, und sein Lehrmeister wie erwähnt, und andere Reher haben ihn auch verleitet. Denn in seinem Vaterlande Egypten hatte vorher der Reher Basilides, der ebenfalls zu Alexandria, wie Origenes gehöret, seine bösen Lehren ausgestreuet. Basilides war ein Mit-Schüler von Saturnino, diese beyden aber hatten zum Lehrmeister den vorhin erwähnten Menandrum, welcher Simonis Magi Discipul gewesen. Nun kan man einiger massen sehen, woher er seine Irrthümer geschöpffet. Und zwar ist dieses mehr als wahrscheinlich. Denn als Origenis Vater / als ein Wädterer hingerichtet, und auch seine Götter confisciret waren, so behielt also der gute Origenes nichts übrig. Es fand sich aber eine reiche Frau zu Alexandria, welche einen fürnehmen Mann, der aber unter den Alexandriniſchen Rehern der berühmteste war, heirathete; diese gedachte Frau, nahm diesen armen Origenem im sechzehnten Jahre seines Alters an Kindes statt an. Niceph. ibid. l. 5. c. 4. Weil er nun mit diesem Manne vertraut umging, so weiß man, wie er allmählig auf Irr-Wege gerathen. Dieses ist gewiß, daß Origenes vielen Rehern

den

*) Wie sein Lehrmeister der Clemens Alexandrinus welcher viele Irrthümer sehet, mit welchen Origenis seine überein kommen.

den Weg gebahnet / wohin denn Sabellius , Arius , und andere mehr gehören. Unter andern hat er auch statuiret : Gott der Sohn wäre viel geringer als Gott der Vater, und der heilige Geist weit geringer, als Gott der Sohn. Seine Schriften sind von den reinen Kirchen / Lehrern verworffen worden, wie auch von dem allgemeinen Concilio Constantinop. und Concilio Cyprio Sec. V.

In eben dem Seculo stund ein ander Irr. Geist auf / namens Tacianus, ein Syrer von Geburt. Er hatte einen redlichen und rechtgläubigen Lehrmeister, nemlich Justinum Philosophum und Martyrem, daher er auch, so lange jener lebte, bey der reinen Lehre blieb. Nach seines Lehrmeisters Tode aber verfiel er auf Abwege, und wird ausdrücklich berichtet, daß er erst ein Keger g. worden, als er nach Justini Tode von Rom nach dem Orient in Syrien als sein Vaterland wieder gekommen / woselbst der Saturninus, ein Schüler Menandri nicht lange vorher seinen Bisse mit Marcion, dessen oben auch gedacht / ausgestreuet. Man darff hierin nicht zweiffeln, weil das Alterthum zeiget, daß Taciani Lehren mit Saturnini, Simonis und Marcionis in vielen Stücken übereinkommen, als: 1) in Verwerffung vieler Bücher in der heiligen Schrift 2) in dem Verbooth Fleisch zu essen 3) in Verdammung der Ehe. Tacianus war ein hochmüthiger Mann, so wohl in Leiblichen als Geistlichen. Aus geistlichen Hochmuth wolte er vollkommener und heiliger als andere Leute angesehen seyn. Clem. Alexandr. L. III. Strom. p. 460. Hieronymus Lib. de Vir. illustr. Daher verwarf er die von Gott eingesezte Ehe als was unreines; und seine Schüler, die anfangs von ihm Taciani, aber wegen eingebildeter Heiligkeit und Reinlichkeit hernach Enekratitæ, ἀπὸ τῆς ἐνκρατίας genennet wurden, hielten die Ehe nicht besser als eine Hurey, nahmen auch daher niemanden, der verhehelichet war, in ihre Gesellschaft auf. Calvor Lib. II. c. 16. p. 139. & 141.

Aus Taciani Schule gieng hieraus Montanus, dessen Nachsolzer Montanisten heißen, weil er eine besondere Kegeren durch einen Zusatz mehrerer Irthümer anfang. Dieser Bösewicht vom geistlichen

Hochmuth und Heiligkeit gang aufgeblasen, gab sich gar für den Eröfter den Heil. Geist aus, Niceph. Eccles. Hist. Lib. IV. c. 22. *max ab initio.* Einen Parellelismum haben wir vor einigen Jahren in Ober-Sachsen angetroffen, da drey Quacker gelebet, von welchen der eine sich für Gott den Vater, der andere für Gott den Sohn, und der dritte für Gott den Heil. Geist ausgegeben. Montani Anhänger gaben sich gar für vollkommene heilige Leute schlechtendings aus, und sprachen: Paulus hätte deswegen die Ehe gebuldet, weil er wohl gewußt, daß das Vollkommene noch nicht da wäre, wenn dis aber käme, so würde das Stückwerck aufhören, 1. Cor. 13. v. 10. Dis Vollkommene nun, wäre an Montano und seinen Prophetinnen erfüllet. Daher nenneten sie diejenige Vollkommene und Geistlich-Gesinnete, oder Spirituales, so nicht heyratheten; Welche zum ersten mahl zur Ehe schritten, nenneten sie Schwache, und die ließen sie noch mit unterlaufen, aber die zum andern mahl solches thaten, wurden von ihnen verdammt und verflucht. Die sich nun diesen Schwärmern widersetzen, wurden von ihnen Fleischliche, *φύσικοι* genennet. Da nun auch Tertullianus zuletzt von diesen sich hatte einnehmen lassen, so schrieb er auch von der Ehe und weiblichen Geschlecht mit seinem Schüler Cypriano sehr hart. Calvor p. 701. Da er wolte niemanden, weder einem Clerico noch Laico die andere Ehe gut heißen, sondern verdamnte sie sch. chthin, vid. des gelehrten Engeländers Binghami Origines sine Antiqu. Eccles. Vol. II. L. 4. c. 5. p. m. 153. Doch der gute heilige Montanus muß es also nicht zur größesten Vollkommenheit gebracht haben, weil er zwey Weiber selbst gehabt, Priscillam a) und Maximillam? Niceph. ibid. Auf diese Frage, denckt mich, daß ein Montaniste und Tenhardianer antwortet: Dis wären auch gang andere Weib

a) Von dieser sagen die Montanisten, daß ihr zu Pepaza, der Vater-Sadt des Montani, im Schlaf Christus in einem hell-glänzenden Rande in weiblicher Gestalt erschienen sey, und habe sie mit besonderer Weisheit begabt. Parellelismus Peter 50

Weiber, nemlich Prophetinnen gewesen, wie er sie selbst genennet, und ihre fanatische Bücher für Prophetische Weissagungen ausgegeben. Niceph. ibid. Diese Weiber waren aus verstellten Eifer zur Frömmigkeit von ihren Männern zu Montano gelauffen. Calvor Lib. II. c. 17. §. 4. welches ein Parallelismus von den Gichtelianern und Separatisten ist. Hier nicht zu vergessen, daß er ein Geiz von der Trennung der Ehe gegeben, um seine angeführte Bosheit mit seinen zwei verlassenen Weibern zu bemänteln. Hier aus kan man sehen, wie schon vor viel hundert Jahren die Schwärmerey von der absoluten Vollkommenheit und Heiligkeit angefangen habe Knospen zu gewinnen. Wegen seiner Bosheit ist er so weit verfallen, daß er sich erbeycht hat. Euseb. L. 5. c. 16. und hierüber darf sich Cave und Weismann nicht verwundern, oder dieses ohne Urfach in Zweifel ziehen.

Des Taciani Nachfolger war Severus. Seine Anhänger, die Esectianer, haben das Alte Testament, Calvor l. c. cap. 21. und im Neuen die Briefe Pauli verworffen, und diesen Apostel grausam gelästert und geschändet, Niceph. l. c. cap. 4. Sie nenneten die Weiber Werke des Teufels, und wer sich in den Ehestand begab, von dem sagten sie, daß er ein Teufels-Werck vollbrächte. Calvor meynet zwar, diese Secte komme von diesem Severo nicht her, sondern von einem andern gleiches Namens; allein seine Widerlegung findet er beyh. Niceph. l. c. zudem so geben die Umstände der gleich lautenden Principiorum das Gegentheil an die Hand. Denen heutigen Inspirirten, oder dergleichen, so von unmittelbaren Erleuchtungen, Träumen und Gesichtern schwachen, will ich hier noch etwas ins Ohr sagen. Ihre Schwärmerey ist fast sechshundert Jahr alt, wo nicht älter, und haben diesen Arker zum Schutz-Patron. Denn Augustinus berichtet; Dieser Severus hätte ein Mäadgen gehabt, namens Philumena, von welcher er gesagt, daß sie göttliche Eingebungen hätte, und künftige Dinge in propheceyen wüßte, auch Wunder-Wercke thun könnte. Unter wel-

chen seltsamen Dingen dieses zu mercken, daß sie in eine gläserne Bouteille, so einen sehr engen Hals gehabt, ein grosses Brodt hinein gesteckt, welches sie mit spitzen Fingern ganz wieder heraus گرفت, und mit diesem Himmel-Brodt, wie sie es genennet, einzig und allein sich erhalten hätte. Danæus und Augustinus sagen: Severus hätte sie statt einer Hure gehabt. Dieser Philumenæ ist auch würcklich ein Phantasma oder Gespenst, in Gestalt eines Knabens erschienen, und hat mit ihr geredt, welches sie hernach als grosse Geheimnisse ihren angehörigen Schwärmern angepriesen. Hier sehen wir den Ursprung heimlicher und verdächtiger Zusammenkünfte, da Errethi und Plethi ihre Träume sich unter einander erzählten, und für gewisse Wahrheiten anpreisen. Damit aber ihre Schwärmerey desto grössern Nachdruck hätte, so sagte sie bald: Es wäre ihr Christus erschienen; Bald sprach sie: Paulus hatte mit ihr geredt. Calvor l.c. Da siehet man, wie der Teufel diejenigen äffet, so aus geistlichen Hochmuth nicht nur bey Mosen, sondern Propheten und Aposteln bleiben wollen, sondern als besondere Heiligen, welche Gott für andere lieb habe, weil Er ihnen etwas besonders machte, angesehen zu seyn verlangen. Von dergleichen und andern Erscheinungen siehet man in Sichtsels seinen Büchern oft lächerliche Passagen, fürnemlich in seinem Anhange gesammelter Zeugnisse vom Zustande der Seelen nach diesem Leben. p. 291. seqq. Abraham hielte die Erscheinungen für unnöthig, deswegen schlug er des reichen Mannes Bitte gänzlich aus, und verwies desselben fünf Brüder, die noch am Leben waren, an Mosen und die Propheten, Luc. 16. v. 27. 31.

Sec. IV. stiftete Macedonius viel Unheil in der Kirche Gottes an. Dieser schlich sich durch List der Arianer, welcher ketzerischen Secte er zugethan war, in das Bischöfliche Amt zu Constantinopel, da er den recht-gläubigen Bischof Paulum austach. Wie aber die Arglistigkeit und Bosheit wider Gott keinen Stich zu legt hält, so ward er auch wieder mit eben der Mücke bezahlt, und ward vom Kaiser Constantio ins Exilium gejagt, weil er ein aufrührerischer Mensch war, wie heutiges Tages noch viele so genann-

te

te Geistliche sind, welche, wenn sie an ihre Pechel-Mühe greiffen, alsobald verlangen, daß Oberkeiten und derer Unterthanen ihnen zu Fusse fallen sollten, man darf hiernach nicht weit fragen. Aus heimlichen Groll nun gegen die Recht-Gläubigen, zog er einige an sich, die geschickt waren, die Kirche Gottes stark zu verunruhigen, wie er denn den gottlosen Armenischen Bischof Eulthadium aus Sebastia auf seine Seite brachte. Dieser hielt es mit den Irr-Lehren vor, erwählter Ketzer, welche sie nun diese Gegend ausgestreuet, und also viele Anhänger hatten. Denn er statuirte: der Heilige Geist wäre nicht in ihrer GOTT, sondern nur ein erschaffener Engel, die öffentlichen Versammlungen hub er auf, und hielt in Privat-Häusern heimliche Zusammenkünfte, da er auch das Abendmahl reichete; die Ehe verdammt und verfluchte er, und wolte in den Häusern derjenigen, so in der Ehe lebten, nicht einmahl bestehen. Die Priester, so in der Ehe lebten, waren in seinen Augen unreine und gottlose Leute. Er hatte es so weit gebracht, daß viele Weiber von freyen Stücken von den Männern, und die Männer von den Weibern lieffen. vid. Socrat. L. 2. Hist Eccles. c. 43. & 45. Er und seine Anhänger gaben ihren Irr-Lehren grossen Nachdruck dadurch, daß sie sich bey den gemeinen Leuten, die nur auf das sehen, was in die Augen fällt durch Verstellung in Renommé setzten, wie davon ausdrücklich Niceph. H. E. L. 9. c. 47. p. m. 542. schreibt. Wider diese Macedonianer ward ein Concilium zu Constantinopel Anno 381. gehalten, und alle ihre Irr-Lehren wurden verdammet, Calvör in Fisf. p. 215. Ehe ich aber weiter gehe, so muß auch von den Papisten, die den Geistlichen die Ehe verbietthen, auch Erwähnung thun. Dieses Verboth kommt von ihnen aus vier Ursachen her: 1) Daß die Güther derselben den Ebstern anheim fallen mögen, wovon denn indirecte des Papsts Rent Kammer mit geschickt wird. 2) Damit der Geistlichen ihre Familie, und also indirecte die Clerici selbst, wenn sie geheyrathet, nicht der weltlichen Oberkeit unterworfen wären, sondern nur dem Papst, als bloße Geistlichen. Da siehet man, wie die ganze Papistische Religion eine Staats Religion sey, und nur des Papstes Interesse und Hoheit zu unterstützen ausgeonnen sey, wie

wie dieses viele in Schriften bewiesen, drum will mich dabey nicht aufhalten. 3) Damit der Clericorum Familie, die doch von dem gemeinen Mann distinguiert, wenn sie sich vermehret, und nicht unter den Papisten zu Brodte kommen möchte, nicht zur andern Religion deswegen trete, und also ihre Intriguen noch mehr verrathen würden. Darum wissen sie den Ehelosen Stand über alle massen heraus zu streichen, und bereden die Leute, daß sie durch diese Heiligkeit, wenn sie in ein Kloster gingen, bey Gott so vieles verdienten, daß sie von ihren guten Wercken noch andern mittheilen könnten. So folgt also die 4) Ursach: daß sich manche dazu resolviren, um heiliger als andere zu werden. Denn Ursprung der Ehelosen papistischen Klöster kan man kurglich hieraus sehen: Um die Mitte des dritten Jahr hundert (Seculi) wurden die Christen von dem heydnischen tyrannischen Kayser Decio auf das allerschärfste verfolgt. Ob sie sich nun wohl für den Tod um des Namens JEsu willen nicht eben sonderlich fürchteten, so verliessen doch viele rechtschaffene fromme Christen die Städte oder Dörffer, da sie ihre Büther hatten, und baueten sich zur Sicherheit in Wüsteneyen kleine Hütten, oder verkrochen sich in Höhlen, damit sie sicher wären. Mantuanus l. 1. nach dem Exempel des Heylandes, der auch der bevorstehenden Gefahr zu entgehen offft von dannen gewichen. Viele wurden also der Einsamkeit so gewohnt, daß sie, wenn gleich die Verfolgung aufhörete, lieber dabey verbleiben, um in der Stille ihren guten Gedancken nach zu sehen. Der erste Einsiedler / wie geschrieben wird, sey Paulus Thebanus gewesen, welcher als ein Knabe von funfzehn Jahren von der heydnischen zur christlichen Religion bekehret ward. Diesem hatten seine Eltern viele Mittel nachgelassen, welche seinem heydnischen Schwager in die Nase stachen, drum ging er zum Tyrannen Decio, und gab seinen Schwager Paulum bey ihm an, daß er ein Christ geworden, worauf Paulus das Seinige verlassen mußte, und sich also in eine Fels. Höhle in Egypten begeben, worin er über neunzig Jahr gewesen, und von keinem, als nur von Antonio M. gesehen worden, der auch seinen Leib begraben. Die Kirchen. Lehrer Athanasius

a) und

a) und Hieronymus b) welche in grossem Ansehen bey den Papisten stehen, loben ihn deswegen fast bis in den Himmel. Vorerwähnter Antonius folgte ohne Noth dem Exempel Pauli Thebani, als seines Lehr-Meisters, gab seiner Schwester die eine Helffte seiner Güther, die andere den Armen, und gieng also zeitlicher Mittel bloß, in Wüsteneyen, und wenn er ja in eine Stadt, Christum zu predigen, gieng, so verfügte er sich doch bald wieder an seinen Ort, indem sein Wahl Spruch war: Ein Mönch in der Stadt ist einem Fische gleich der ausser dem Wasser leben soll. Inzwischen hat er zur Lebens Regel die Bibel seinen Schülern allein recommendiret. vid. Joach. Hildebrand. de Religiosis eorumque variis ordinibus p. 4. 5. Niceph. L. 8. pag. 421. Dieser gute Antonius hat schon in dem einsamen und Ehe-losen Leben eine Vollkommenheit gesetzt, denn diejenigen, so ihn zu besuchen kamen, erinnerte er das Irdische fahren zu lassen, und nach der Vollkommenheit des Lebens zu trachten c) zu welchem Ende er viele Klöster gestiftet, d) und Mönche hinein gesteckt, ist also der Ursache

S

he

- a) Athanasius hat Origenis Schriften fleißig gelesen, Niceph. L. 13. c. 12. drum lobt er auch diesen Paulum als einen Ehe-losen Einsiedler so sehr.
- b) Hieronymus läßt in seinem Buch contra Jovinianum sich merken, daß er ein grosser Feind von der Ehe gewesen. Hildebr. in Hist. Concil. p. 84.
- c) Man mercke hier, daß der gute Antonius nicht studiret, wie Nicephorus spricht: Literas ipse non didicit, also hat er die Lehren nicht genau unterscheiden können. Er ist von Geburt ein Egyptier, woselbst aber viele Irr Lehren angestreuert waren, wie vorhin erwehnt. Die Lehre aber von Verwerfung der Ehe, haben alle mit einander unter dem Vorwand der Heiligkeit den Leuten angepriesen, welches er als etwas guts, wie er gemeint angenommen. Zu seiner Zeit hat Amon ein guter Freund und Landsmann von ihm, gelebt, welchen seine Freunde so lange in den Ohren lagen, daß er heyrathen mußte. Sed ex imaginaria sanctitate decem & octo annos cum ea vixit seorsim cubans, worauf sie sich beyde gar von einander, und ein jeder an seinen besondern Ort begeben, welches klar wider Gottes Wort läuft.
- d) Seine beyden Schüler Amatas und Macharius haben nach seinem Tode sich für das Mönchen Leben sehr portirt, und auf alle Art und Weise fortgepflanzt. Calvor p. 704. Diesen folgten in Syrien hierin nach Hilacion, und nach dem Hieronymus.

heber von den privilegierten Müßiggängern. GOTTE sagt im Schwitz e) Du es Anichts solt du dein Brodt essen. Dis geschah im Anfang des Sec. IV. Man meck / daß alle Mönche von Anfang in cælibatu geblieben, weil sie darin, wie gesagt, eine Vollkommenheit sahen, ist also der Ehe-lose Stand die fürnehmste Zierde der Mönchen gewesen; denn ein betweibeter Mönch hieß bey ihnen Contradictio in Adjecto. Wegen eingebildeter Heiligkeit nun sind die Mönche in Canonibus Conciliorum besonders die Befebrten genennet worden, vid. ibid. p. 11. Dis stimmt mit der Quaker-Lehre überein, die von dem Ehe-losen Stand sagen, daß sie darin ein Englisch Leben führen. Dis saule Mönchen- und Nonnen-Zug ist in kurzen so häufig worden, daß man allein zu Rom im Anfang Sec. VII. schon drey tausend Nonnen hat zählen können Gregor. M. lib. 6. Ephef. 32.

In eben dem Jahr hundert, da Antonius gelebt, ist ein Concilium zu Nicæa gehalten, da denn gleich gefragt wurde, was man von der Ehe der Geistlichen halten solte. Viele meinten es wäre besser, wenn sie sich derselben enthalten, und waren also gleich welche drüber her, so diese Regel abfassen wolten. Allein der einzige Bischoff Paphnutius aus Egypten, welcher ein frommer und seiner Wunder-Wercke wegen berühmter Mann war, rieth der Versammlung, sie möchten es nicht thun, denn die Ehe wäre ehelich, und man könnte so wohl in derselben, als außser ihr keusch leben, wiewohl er selbst

- e) Wiewohl die ersten Mönche und Nonnen sich ihrer Hände Arbeit naheten, nachdem aber so viel nach und nach an die Klöster vermacht und verschenckt worden, so können sie nun im Müßiggange alle vier von sich strecken, die großen Geschenke aber an dieselben rühren daher; Die meisten Mönche hielten sich aus geistlichen Hochmuth für besondere Heiligen, daher meinten sie mit ihren Wercken was zu verdienen. Die gemeinen Leute meinten auch: Dieser Heiligen ihr Gebeth gölte bey Gott mehr, als anderer Leute Flehen; und je fleißiger sie die Mönche spickten, desto eher sie Erlassung der Sünden hätten. Vid. Hildebr. de Religiosis. p. 24

selbst sich zu verehelichen niemahls Lust gehabt, denn das eine Auge war ihm ausgestossen. Hildebr. Hist. Concil. p. 46.

In den nachfolgenden Zeiten, wie man bald hören wird, ist dieser Punct schärffer getrieben. Rom war anfangs eine Stadt, wo Gott sein Feuer und Heerd hatte, (nach der heiligen Schrift zu reden) denn der Nahme des Herrn Jesu ist von den Aposteln, sonderlich von Paulo daselbst gepredigt, und man hat solches auch angenommen. Die Kirchen-Geschichte zeigen auch, daß viele herrliche und harte Lehrer daselbst gewesen, welche andere Zeugen der Wahrheit in viele Länder gesandt, den Nahmen des Herrn Jesu ihnen bekannt zu machen. Allein mit der Zeit schlich sich dieser und jener Mißbrauch dieser und jener Aberglaube bey ihnen mit ein. Hieran war für allen Dingen der grosse Origenes besonders mit Schuld, welcher zum Syncretismo Judaico inclinirte, massen seine Schriften, die er in grosser Anzahl geschrieben, an allen Ecken und Orten herum gestogen waren, wie es denn auch selbst nach Rom gereiset / zugeschwigen, daß er bey den Papisten noch im guten Ansehen stehet, wie davon das Zeugniß Erasmi nachgelesen werden kan, welches Weismann in Hist. Eccles. Part. I. p. 175. anführt. Du Pinii Zeugniß zugeschwigen. Er hielt es also mit den Nazardern, die da sagten man müsse noch alles halten, was Moses im Ceremonial-Gesetz gebotten, daher schlich sich in die Römische Kirche diese und jene Jüdische Sazung ein, wie solches die Papisten selbst nicht leugnen können. Polydorus gestehet solches. Ja nicht allein diese, sondern auch heydnische, weil sie denen neu-befehrten Heyden in allen Stücken nicht vor den Kopf stossen wolten, drum liessen sie selbige einige Gebräuche bey behalten, welche sie aber mit Christlichen und also andern Dingen zu bemaßeln suchten, und ihrem Vorgeben nach, zum guten Endzweck richteten. Und wer will denselben schlechterdings tadeln, der die papistische Nonnen von den alten Römischen Virginibus Vestalibus, welche dreissig Jahr den Cælibatum angeloben mußten, herleitet? Welches Collegium Numa Pompilius, (der andere Römische König, oder ein Nachfolger Romuli) welcher sieben hundert Jahr vor Christi Geburt gelebet, und der Römer Gottesdienst in Ordnung gebracht, gestiftet hat? Die scharffe Straffe wider die papistischen Nonnen, welche contra

sextum gesündigt, (wenn vor der Welt aus kommt) hat auch von solchen seinen Ursprung. Massen, wenn eine Virgo Vestalis contra sextum peccirt, sie lebendig auf den unehrlichen Acker in die Erde begraben wurde, Plutarch. in Problemat. da ihr denn in dieselbe Höhle, wohin sie kam, ein Licht mit etwas Del, Brod, Milch und Wasser, als ein kleiner Trost, ihr Leben noch einige Tage aufzuhalten, gegeben wurde. Masenius in Palæstra Styl. Rom. lib. 4. cap. 28. §. 13. Hildebr. in Antiquit. Rom. p. 327. Diese Jungfrauen hießen deswegen Vestales, weil sie der Göttin Vestæ gewidmet waren. Wegen eingebildeter Heiligkeit nun meineten sie dadurch würdig zu seyn Töchter derselben genennet zu werden. Die papistischen Nonnen oder Nonnæ haben den Nahmen vom Ebräischen 12 Filius, gleichsam Töchter des lieben Gottes. Hier fragt sich: warum doch wohl der Cælibatus auch bey den Heyden von ihr. alten Zeiten her so hoch geschätzt worden? Indem die Geistlichen bey den alten Atheniensen von einem gewissen Kraut trincken mußten, wodurch sie conjugii incapaces wurden? Die Antwort ist leicht: 1) weil die erdichtete Heydnische Dea amoris, Venus und ihr Sohn Cupido von den Heydnischen geilen Poeten öfters gar zu garstig abgemahlet worden, daß sie nemlich alle Schuld an aller Hurerey, Ehebruch / Put. Schande etc. hätten, welches auch bey vernünftigen erbahrten Heyden für Greuel gehalten wurde. Daher war bey ihnen geordnet:

Abstinet abaris

Cui tulit hesternæ gaudia nocte Venus.

2) Weil die Heyden auch viel von einigen Juden, derer oben Meldung geschehen, gehöret hatten, daß sie maßig und Ehe. los lebten, und daher als heilige Leute von andern hoch geschätzt wurden, so gefiel ihnen das Lob auch; sie wußten aber dabey nicht, daß der Ehestand von Gott selbst eingefest, und an sich ehlich sey / drum fehlten sie hierin, indem sie das Kind mit den Bader wegschüttelten.

Aber

Aber wieder aufs vorige zu kommen. Nach und nach riß aus politischen Ursachen der Caelibatus weiter und weiter ein. Sec. IV. oder im Jahr 308. wollte der Pabst in dem Concilio Ancyrano durchaus nicht haben, daß die Geistlichen heyrathen sollten. Hildebr. in Hist. Concil. Sec. IV. p. 36. Als der grosse Basilius in eben den Sec. das Gericht von vorhin erwähnten Mönchen Amata und machario gehöret hatte, trug er auch hieran einen grossen Gefallen, und musten ihm die Mönche und Nonnen das bekannte dreifache Gelübde nemlich der Keuschheit, der Armuth, und des Gehorsams angeloben, welches alle Welt wohl aufgenommen und gebilliget. Calvor p. 704. Im Ausgange dieses Sec. schaffte Pabst Siricius durch ein besonder Gesetz die Ehe der Geistlichen ab, und verdamnte sie als etwas fleischliches und unreines Id. p. 705. indem er die Worte Pauli Rom. 8. v. 8. übel dahin anzog und verstand: welche fleischlich sind (qui in carne sunt) können Gott nicht gefallen, indem Paulus von der Ehe hier gar nicht redet. Weismann in Hist. Eccles. N. T. P. I. p. 336.

Sec. V. erneuerte Pabst Innocentius Siricii Edict hiervon. vid Calvor. p. 705. Sec. VI. hat Benedictus Nursinus ein Italiäner solches in sein Land recht eingeführt, zwölf Klöster gestiftet, und einem jeden einen Abt aus seinen Schülern vorgesetzt, und ihnen Kloster-Regeln vorgeschrieben. Von seinen Mönchen nun wurden viele zu wichtigen geistlichen Aemtern befördert, wie denn viele von ihnen Bischöfe, Erz-Bischöfe, Aebte und Cardinale geworden. Daher hat nothwendig bey den Papisten der Ehe-lose Stand in Estime kommen müssen, als ein solcher Stand, worin die fürnehmsten und gelehrtesten Geistlichen lebten. Calvor. ibid.

In siebenten Jahr-Hundert, da die Macht der Pabste fast aufs Höchste gestiegen, haben sie endlich allen Geistlichen den Ehe-lofen Stand aufgedrungen. Diese Gewohnheit ist bald hernach fast durch ganz Europam gangen, da sie aus dem Orient ihren Ursprung hatte. Sec. XII. nennete das Concilium zu Reims, die Weiber der Geistlichen Concubinen oder Huren, und das Concilium Romanum befahl sogar, daß die Geistlichen von ihren Weibern sich trennen, und sie forschaffen sollten, Hildebr. l. c. p. 275.

Der Moscoviter hier nicht zu vergessen. Daß solche sich zur Griechischen Religion bekennen, weiß alle Welt. Und zwar haben sie solche erst Seculo X. zur Zeit ihres Königes Wolodimirs, welcher sich tauffen lassen, der eine Christliche Princegin, Namens Annam, eine Schwester der beyden orientalischen Käyser Basilii und Constantini, zur Gemahlin bekam, angenommen. Diese verwerffen zwar nicht die Ehe gänzlich; sie haben aber nicht den rechten Concept davon, welchen sie wohl haben sollten. Und zwar rühret das davon her, weil, wie oben angeführt, so viel im Orient gewesen, so die Leute in der Religion confus gemacht. f) Denn Bergins de Statu Eccles. Moscov. Part. I. pag. 178. schreibt: Si vir cum uxore sua generationi operam dare velit, imagines aliquo velo operire tenetur. Denn die Bilder der Heiligen halten sie hoch, und fast in Göttlicher Ehre. Massen, wenn ein Fremdder in ein Haus kommt, er sich erst nach solchen umsieht, und wenn er sie nicht gleich erblickt und seine Ehre ihnen zu erst vor den Anwesenden bezeigen kan, er so gleich fragt: Ist denn kein Gott hier? Ja, es erhellet auch daraus: Weil diejenigen Ehe-Leute, qui generationi operam dederunt, nicht ehe in ihre Kirchen, welche sie sehr heilig halten, hinein gehen dürfen, sie haben sich denn erst gebadet, vid. Relig. der Moscoviter p. 47. Die erste Ehe gestatten sie gar gerne, auch einen Priester oder Popen, aber die andere sehen sie schon unheilig an, und sagen zu solchen Ehe-Leuten statt der Gratulation: Gott möchte ihnen ihre Sünde verzeihen, weswegen keiner von ihren Geistlichen ad secunda vota schreiten darf.

- f) Daß diese Worte Grund haben, könnte ich weitläufig beweisen, wofern das Werk nicht jemanden zur Last würde, weil es so viele Ausschweifung begienge. Drum nur wenig anführen. Sie halten Basilii M. dessen vorhin gedacht, Chrysostomi, Gregor. Nazianzeni und Ephremi Syri Bücher in großen Ehren. vid. eines Anonymi Tractat, genannt Religion der Moscoviter p. 13. Zudem so verwerffen sie, wie die Simonianer, basilidianer, Marcioniren das Alte Testament. Sir. Relig. Moscov. c. 3. p. 42. und halten es nicht einmal des Vorlesens würdig, geschweige, daß sie selbiges dem Volk vorlesen sollten. Ja sie meinen, sie würden ihre Kirchen verunreinigen, wenn sie solches hinein brächten, weil so viel garstige Sachen darin stünden. vid. Religion der Moscoviter p. 15.

darf. Die vierte wird bey ihnen gar mit dem Tode gestrafft. Unter den Moscovitern ist Sec. XVII. (noch nicht völli g vor hundert Jahren) eine Spaltung geschehen, und hat sich eine neue Secte, welche sich Isbrancos, das ist, Auserwählte, nennen, hervor gethan. Diese wollen heiliger als die andern seyn, drum schmähen sie jener Priester, nennen sie Wölfe, und ihre Kleider Wolfs Peize, kommen also in keine Kirche, halten dagegen nächtliche Zusammenkünfte, lassen auch wol ihre Kinder nicht tauffen, und verwerffen die Ehe, weswegen sie gar nicht heyrathen. Bergius l.c. p. 70. 74. 89. und dis rühret daher, weil sie Basilii M. und Greg. Nazianzeni Schriften fast so hoch wie das Neue Testament halten, Berg. p. 76. Ephrem Syrus, so Sec. IV. gelebt, und ein guter Freund von Basilio M. gewesen, steht gleichfalls in grosser Estime bey ihnen. Weismann (Prof. zu Stuttgard) Hist. Eccles. Part. I. pag. 258. nennet diesen Ephrem einen fürtrefflichen Mann, und seine Scripta excellentia & laudatissima, communi consensu approbata, und führet unter andern Arnold in seiner Reher Historie an, worüber mich sehr wundere, weil er reinere Schriften, als Lutheri und anderer, wohl schwehrlieh so sehr lobt. Gichtel hat auch sehr viel von diesem Ephrem gehalten, hat also einen Tractat, des heiligen Ephrem Syri Sermon, oder Lob-Rede von den heil. Vätern seiner Zeit, genannt, heraus gegeben, worin mir aber viele abentheuerliche Dinge vorkommen, die herrlich papistisch sind, e. g. Pag. 1. sagt daselbst Ephrem Syrus: Die heiligen Väter sind nicht ferne von uns, weil ihre Liebe und Neigung und Verlangen allezeit bey uns ist. Lasset uns nicht von ihnen absondern, als wären sie frembde und auffer uns, denn sie beten allezeit für unsere Sünden. Nun wundere sich niemand, woher die Bilder-Näherung und Verehrung der Heiligen bey den Moscovitern und Papisten, die ihr auch hoch halten, herkömmt.

Aber genug von den Moscovitern. Sec. IV. stund in Spanien ein neuer Keger, nahmen Priscilianus auf. Dieser war von einer fürnehmen Weibes-Person Agape und dem Redner Hilpiduis informiret. Diese beyden aber hatten zum Lehrer einen Egyptier, namens

mens Marcus, gehabt. Sulpitius Severus in Hist. sacr. Lib. II. c. 46. p. m. 302. Weil dieses nun Gnostische Keger waren, so schlichen sich auch durch diesen Priscillianum solche böse Lehren in Spanien ein. Die Gnostische Kekerrey aber hat der oft erwähnte Simon zu erst ausgebrütet. Weil diese nun dem Calibatui, wie bekant, favorisirten, so verdammt auch Priscillianus g) schlecht hin die Ehe, und sagte: sie hätte ihren Ursprung nicht von Gott, sondern von den Teufeln, daher haben sich seine Anhänger oft von ihren Weibern ohne Ursach geschieden. Calvor in Fiff. p. 228.

Sec. XII. rottirten sich neue Schwärmer zusammen, die nenneten sich *adapts*, die Keinen, (woher der Name Keger kömmt,) oder Heiligen. Diese lehrten aus grosser vermeinter Heiligkeit, daß ein Mensch im Ehestande nicht selig werden könnte. Calvor l. c. p. 348. daß diese die Lehre der Priscillianisten oder Gnosticorum eingesogen, siehet man hieraus, weil sie mit ihnen zugleich lehrten: daß die Welt nicht von Gott, sondern von den Teufeln erschaffen. Von den Sacramenten hielten sie auch nichts, weil sie ihrer Meinung nach nichts mhten. Calvor ibid. Man hätte sie also nach den heutigen Stylo lieber Separatisten nennen sollen, weil sie mit ihnen überein kommen.

Nicht viele Jahre hernach, wurden die Albigenser bekant. Über deren Ursprung die Gelehrten sich entschlich mattern. Denn einige rechneten sie zu den Arianern, andere zu den Manichäern, andere zu den Waldensern. Calvor in Fiff. p. 360. Wie aber, wenn man sie zu den Priscillianisten oder Gnosticis rechnete? Denn 1) Priscillianus hatte in Spanien grossen Anhang, welcher immer weiter und weiter in den nachfolgenden Zeiten um sich gefressen. 2) So haben sich die Albigenser in Frankreich, und also nahe an Spanien ausgebreitet. Georg. Calixt. in Tract. von der wahren Christl. Religion. 3) So kommen ihre Lehren mit Priscillian seinen überein, haben also auch die Ehe verdammet.

Nach diesen kamen die Biedertäufer oder Anabaptisten auf, welche die Irr-Lehren der Cerinthianer und Gnosticorum und anderer Keger wieder aufwärmten, davon schon in meiner Vorrede gedacht.

g) Er war nach dem Exempel seines Altr Lehr-Meisters Simonis, ebenfalls ein Zauberer. Sulpit. Sev. l. c.



mit Weibern nicht auf Erden hier besetzt,
 Abgötterey und Irthum angestekt. 25)
 wohnet nur in lauter keuschen Seelen, 26)
 e auch zum Sitz ein keusches Eh-Bett wäh-
 len.
 Bett, das besetzt kan nicht ihr Wohn-Haus
 seyn.
 t Ehrenwerth, das Eh-Bett gleichfalls rein.
 evon meinen Anhang, wie Paphnutius die Ehe defendiret.
 hat Christus nicht den Ehstand angenom-
 men? 27)
 n höhern Werck in diese Welt gekommen.
 ster stehet uns zu einer Nachfolg für,
 er uns gelehrt, nicht über die Gebühr!
 len wir ihm nicht in allen ähnlich werden?
 er vorgestellt zum Muster uns auf Erden. 28)
 nur Vernunft, die immer disputirt, 29)
 Unvernunft ist, die euch so verführet!
 den schönen Crantz der Keuschheit noch be-
 reuen,
 as der Keuschheit bleibt mir auch bey meinen
 Freyen.

Sicht.

n besagten Ort in der Offenbarung Johannis, den sie hier
 , daß daselbst von der Besetzung mit der Babylonischen
 sey.
 Schreiben Part. III. p. 149. Part. IV. p. 23.
 n Christus uns zum Exempel und zur Nachfolge diene, sei-
 ch. II. v. 28. Phil. 2. v. 5.
 ine Einwurf der Sictelianer', wenn sie nicht weiter kom-
 ie angeführte Gründe nicht antworten können conf. Theol.
 n Pact. V. p. 517.

